Nr. 25 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Montag, den 30 Januar 1933

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter Herforder Beobachter Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3668 Bielefeld. Fernruf 1406 — Verlag und Rotationsdruck Bactem, Herford Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zustellung durch Kreisband 1.50 RM mehr. — Bei höheren Gewalten, Streiks, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg. Lokalzeilenpreis 10 Pfg Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif Bei Konkursen, Klagen und Zielüberschreitungen fällt vereinbarter Rabatt fort Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet Postscheckkonto: Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19573.

Das Volk fordert Hitler als Kanzler!

Einen anderen Ausweg gibt es nicht — Der Nationalsozialismus wird jeden anderen Kanzler erbittert bekämpfen!

Der Sonntag der Verhandlungen

Hochkonjunktur für Gerüchtemacher

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 30. Januar. Der gestrige Sonntag war mit den verschiedensten politischen Verhandlungen angefüllt, die den Zweck hatten, die Lage zu klären und die Möglichkeiten und Voraussetzungen einer neuen Regierungsbildung zu erörtern.

Im Reichspräsidentenpalais fanden Verhandlungen zwischen maßgebenden Männern der verschiedenen Parteien statt, während Herr von Papen gemäß dem Auftrage des Reichspräsidenten seinerseits entsprechende Verhandlungen aufgenommen hatte.

So viel Besprechungen auch stattgefunden haben, so wenig ist über den Inhalt dieser Besprechungen an die Oeffentlichkeit gedrungen. Von allen Seiten wird größtes Stillschweigen bewahrt. Lediglich das Thema dieser Verhandlungen ist bekannt und schließlich auch der einzige Weg, der aus dem nun schon Jahre andauernden Wirrwarr führen kann.

Es ist selbstverständlich, daß eine endgültige Lösung nur dann vonstatten geht, wenn der Reichspräsident Adolf Hitler mit der Kabinettsbildung betraut und dem Führer der deutschen Freiheitsbewegung die Vollmachten erteilt, die er dem bisherigen Kanzler nicht verweigerte und die bei der inzwischen eingetretenen Verschärfung der Lage notwendiger denn je sind.

Sehr intensiv ist das Störungsfeuer, daß von den verschiedensten Seiten entfacht wird. Während die eine Seite glaubt, auch diesmal wieder sich dem Willen des besten und stärksten Volksteil widersetzen zu können, um eine Cliquenherrschaft aufzurichten, hoffen die anderen Kreise, die vierzehn Jahre lang Nutznießer der Weimarer Systems waren, noch einmal an die Futterkrippe zu gelangen und den Beginn einer grundsätzlich neuen Aera, die rücksichtslos Schlechtes ausmerzt, verhindern zu können.

Die meisten in den letzten Stunden aufgetauchten Gerüchte sind nicht deshalb in die Welt gesetzt worden, um Klarheit zu schaffen, sondern um die Situation zu verwirren. Wir lehnen es ab, uns an diesen Kombinationen zu beteiligen. Der Standpunkt des Nationalsozialismus ist bekannt, und ferner dürfte bekannt sein, daß der Nationalsozialismus niemals den einmal von ihm als richtig erkannten Weg verläßt.

Die Forderung der Stunde an den Reichspräsidenten kann nur lauten: Betrauung des Führers der deutschen Freiheitsbewegung mit der Kabinettsbildung.

Jede andere Lösung wird uns als erbitterte Gegner haben, weil wir wissen, daß die Zeit bürgerlicher Halbheit und liberalistischer Fetzgheit endgültig vorüber sein muß, wenn vom deutschen Volke furchtbarer Schaden abgewendet werden soll!

Dienstag kein Reichstag!

Aeltestenrat Dienstag nachmittag

Berlin, 30. Januar. Aus dem Hauptbüro des Reichstages wird amtlich mitgeteilt: **Die nächste Reichstagssitzung am Dienstag fällt aus. Der Aeltestenrat ist für Dienstag nachmittag 15 Uhr einberufen.**

Schleichers ruhmloses Ende

Berlin, 30. Januar. Eine ungeheure Nervosität herrschte Samstag in der Reichshauptstadt. Das Kabinett von Schleicher tagte in Permanenz und beschäftigte sich in teilweise recht erregten Debatten mit der politischen Lage. Die Mitglieder des Kabinettes blieben auch zusammen, als sich Herr von Schleicher um 12.15 Uhr zum Reichspräsidenten begab, um dort die notwendigen Vollmachten zu erbitten. Die Unterredung beim Reichspräsidenten dauerte knapp eine halbe Stunde. Wie wir aus gut unterrichteter Stelle erfahren, hat der Reichspräsident Herrn von Schleicher keinen Hehl daraus gemacht, daß der Reichskanzler die Erwartungen des Reichspräsidenten auf das Schwerste enttäuscht hat, und sich unfähig erwies, auch nur die allernotwendigsten Maßnahmen durchzusetzen.

Als Herr von Schleicher schließlich die notwendigen Vollmachten verlangte, erwiderte ihm der Reichspräsident, daß er ihm weder die Vollmacht zur Auflösung des Reichstages geben könne und garnicht daran denke, ihm eine Vollmacht zur Verhängung des Ausnahmezustandes zu überreichen. Notgedrungen mußte Herr von Schleicher schließlich, nachdem alle Versuche, den Reichspräsidenten für sich zu gewinnen, gescheitert waren, die Demission einreichen, die vom Reichspräsidenten auch sofort angenommen wurde. Da sich das Gesamtkabinett vorher mit dem Reichskanzler von Schleicher solidarisch erklärt hatte und die Erfüllung der von Herrn von Schleicher dem Reichspräsidenten vorgetragenen Forderungen als Voraussetzung für ein weiteres Wirken des Kabinetts erklärt hatte, hat Herr von Schleicher dem Reichspräsidenten die Demission des Gesamtkabinettes angeboten und diese Gesamtdemission ist auch vom Reichspräsidenten angenommen worden. Der Reichspräsident hat später Herrn von Papen beauftragt, die Möglichkeiten einer neuen Regierungsbildung zu erforschen und entsprechende Verhandlungen aufzunehmen, um die Meinung der einzelnen Parteien und in Betracht kommenden Gruppen zu erforschen. Herr von Papen tritt also lediglich als Verhändler des Reichspräsidenten auf, ohne etwa den Auftrag zu der Bildung eines Kabinetts erhalten zu haben.

Einen neuen Kanzler von Papen lehnen wir ab!

Alfred Rosenberg schreibt im „Völkischen Beobachter": Die Bedenken, die die Nationalsozialisten Papen gegenüber gehabt hätten, hätten ebenso dem Kabinett Schleicher gegenüber gegolten. Auch Schleicher habe nicht begriffen, welche Mission die NSDAP. in der Erneuerung Deutschlands schon erfüllt habe und welche Sendung noch vor ihr liege. Schleicher habe zwischen allen Lagern laviert; er habe sich nicht zu einem wirklichen Kampf gegen den Gesamtmarxismus entschließen können. Als Ergebnis der katastrophalen Unschlüssigkeit habe der Kanzler die gesamte Bauernschaft gegen sich aufstehen sehen. So sei seine Stellung der ganzen Nation gegenüber unhaltbar geworden. Besonders verfehlt sei es gewesen, daß Schleicher versucht habe, die NSDAP. zu spalten, um sie sich gefügig zu machen. Die Bewegung habe diese Prüfung bestanden. Schleicher aber habe weichen müssen. Einen neuen Kanzler von Papen würde die NSDAP genau so ablehnen, wie den alten. Sie fordere eine auf das nationale Deutschland allein gestützte Regierung unter Führung Hitlers.

Papen will Montag vormittag endgültig berichten

Berlin, 30. Januar. Nachdem der frühere Reichskanzler von Papen am Sonntag nachmittag einen Zwischenbericht beim Reichspräsidenten erstattet hatte, führte er auch in den Abendstunden die Verhandlungen mit den in Frage kommenden politischen Persönlichkeiten weiter. In politischen Kreisen ist man jedoch der Ansicht, daß noch Schwierigkeiten zu überwinden sind. Es ist vorgesehen, daß Herr v. Papen am Montag vormittag dem Reichspräsidenten endgültig über den Erfolg der von ihm erteilten Aufgabe berichten wird.

Der westfälische Bauer steht auf

Die schwarze Fahne im Münsterland — Selbsthilfe gefordert
Ein Ausdruck der Bauernnot

Münster, 30. Januar. (Eigenbericht.) In der Sitzung der Westfälischen Landwirtschaftskammer, die am Freitag und Samstag im Landeshaus in Münster tagte, kam es zu einem stürmischen Vorstoß der erwachenden Bauernschaft, die es leid ist, daß der Zusammenbruch des deutschen Bauerntums weitere Fortschritte macht. **Unter nationalsozialistischer Führung erklärte sich eine starke Minderheit gegen die Annahme eines papierenen Protestes. Dahingegen wurde eine zweite Entschließung des westfälischen Bauernführers Pg. Wilhelm Meinberg-Wasserkurl, in der die Einsetzung von Not- und Kampfgemeinschaften und die Aechtung von Volksgenossen, welche die Notlage des Bauerntums ausnutzen, die Bekämpfung jeder Reichsregierung, die in ihren Maßnahmen Bindungen an das internationale Börsen- und Bankkapital erkennen läßt, gefordert wird, sowie aufgefordert wird, Steuern nur dann zu zahlen, wenn durch sie die Betriebe nicht gefährdet werden.**

Ein Demonstrationszug, dem sich Hunderte von Bauern aus allen Gauen Westfalens anschlossen, zog am Samstagnachmittag, nach Schluß der Sitzung, unter Vorantragung einer schwarzen Fahne, durch Münster, um so die Blicke der breiten Oeffentlichkeit auf die Not des deutschen Nährstandes hinzuweisen. In einer kurzen Kundgebung, die vor dem Hauptbahnhof stattfand, wurde die Kampfansage wiederholt und die Berufung Adolf Hitlers als Reichskanzler von den Bauern stürmisch gefordert.

Ausgeschleichert!

Dr. Pf. Mit ehernen Schritten geht die deutsche Geschichte ihren Gang. Nun ist auch Kurt von Schleicher, der Inspirator der verhängnisvollen Politik der letzten Jahre, den Weg aller Derzeitigen gegangen. Er wurde zur Strecke gebracht, weil er den frivolen Mut besessen hatte, sich einem Adolf Hitler und seiner Freiheitsbewegung in den Weg zu stellen. Uns kommt der Sturz dieses Mannes, der wie Herr von Holstein, die „graue Exzellenz" zu Zeiten Wilhelms II., hinter den Kulissen eine unheimliche Macht besaß, nicht unerwartet. Der Führer selbst hatte im November vorigen Jahres, als er dem General nicht den Gefallen tat, in die ihm gelegte Schlinge zu gehen, in aller Ruhe erklärt, er könne warten, auch dieser Herr von Schleicher werde abwirtschaften wie alle seine Vorgänger. Der Führer der deutschen Freiheitsbewegung hat wie immer in den letzten zehn Jahren in auch in diesem Falle recht behalten. Hielt sich der „autoritäre" Herr von Papen etwa fünf Monate in seiner Kanzlerherrlichkeit, so hat es der unter den Jubelposaunen der Jerusalemer Straße inthronisierte „soziale General" nur auf etwas über zwei Monate gebracht. Fürwahr, ein jämmerliches Gastspiel! Und wir können der Kamarilla um Herrn von Hindenburg die Versicherung geben, daß einer anderen Kanzler als Adolf Hitler jetzt schon nach zwei Wochen der Volkssturm hinwegfegen wird!

Alles salonbolschewistische Lamentieren der „Tat"-Kreises, alle Wahrsagereien der durch Schleicher finanzierten Horoskop-Zeitschriften, alles Drohen der arroganten Judenpresse, alle Empfänge der Leipart, Heinz Neumann und Konsorten, alle Rundfunkreden — ja selbst die Freundschaft eines Oberst Oskar von Hindenburg konnten nicht verhindern, daß der künstlich gezüchtete Nimbus um den General von Schleicher sich schnell verflüchtigte. Als grundsatzloser Nichtskönner, bar jeder großen Idee, als selten dagewesener politischer Versager mußte dieser Kanzler jetzt sang- und klanglos wie ein blamierter Schmierenkomödiant von der politischen Bühne abtreten. Ihm bleibt weder der selbst zugelegte Schein eines „sozialen" Generals erhalten, noch der mindeste Anschein eines tatkräftigen Kanzlers. Nur als raffinierter Taktiker, als der geschickteste Anwalt des liberal-kapitalistischen Systems wird er, trotz gewisser „sozialistischer" Floskeln, in die Geschichte eingehen. Der „kommende Mann", dem die Judenpresse den Heiligenschein wob, gehört der Vergangenheit an. Und der Nationalsozialismus wird dafür sorgen, daß er nie wieder, weder militärisch oder politisch, eine Rolle spielt.

Wir möchten es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, mit Genugtuung festzustellen,

Heute mittag 12 Uhr Entscheidung!

Berlin, 30. Januar. (Eigenbericht.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird die Entscheidung des Reichspräsidenten, ob Adolf Hitler mit der Kanzlerschaft beauftragt wird oder nicht, heute Mittag gegen 12 Uhr fallen.

Alle heute in den Systemgazetten aufgetischten Ministerlisten sind völlig aus der Luft gegriffen und törichtes Geschwätz.

daß wir schon zu den Zeiten Herrn von Schleicher richtig erkannten und ihn rücksichtslos bloßstellten, als selbst noch ein Teil der NS-Presse glaubte leise treten zu müssen. Und nicht zuletzt haben die grundsätzlichen Ausführungen von Gauleiter Wagner, Bochum, an dieser Stelle zur Aufklärung über das wahre Wesen und Wollen dieses Herrn von Schleicher beigetragen.

Schleicher mußte scheitern, weil er kein Führer, geschweige denn der „Kopf" war, den das chaotische Deutschland heute braucht. Wer so grundsatzlos ist, daß er weder „sozialistisch" noch „kapitalistisch" sein will, wer nicht den Mut zur letzten Konsequenz besitzt, der beweist, daß er die Zeit und die Nöte des Volkes nicht versteht. Schleicher wurzelte niemals im Volk. Er war trotz seines aus Konjunkturgründen angelernten sozialen Geredes einer der unsozialsten Kanzler, die wir gehabt haben. Unter ihm erreichten Not, Verzweiflung und Verwirrung des deutschen Volkes eine nie vorher dagewesene Höhe. Schleicher war ein Kanzler ohne Ar und Halm, ein Büro- und Asphaltmensch, ein Feind von Blut und Boden. Ein Kanzler, der das Landvolk in solcher Weise behandelt und gegen sich aufbringt wie Schleicher, verkennt das Grundgebot jeder deutschen Politik. Seine Nachgiebigkeit und Schwächlichkeit gegenüber der Fremdenlegion Moskaus (Bülow-Platz!) mußte notwendigerweise seinen Absturz beschleunigen. Sein ungeheuerlich schlauer politischer Gedanke, die deutsche Freiheitsbewegung zu zerspalten und zu zerretzen, war nur ein plumper Bauernfängertrick. Damit biß er auf Granit und zeigte sein wahres volksfeindliches Gesicht. An Hitler ging er politisch zu Grunde. Hitler und seine durch Blut gekittete Bewegung waren stärker als alle Machtmittel des kapitalistischen Systems. Und so ist letzten Endes der zweifellos fähigste Repräsentant der Banken und Börsen an der Treue des kleinen SA.-Mannes zerschellt. Blut war stärker als Geld, ein weithistorisch bedeutsamer Lichtblick, das letzte Fazit der Schleicher-Aera.

Ueber allem aber triumphiert die Genialität eines Adolf Hitlers, der am 13. August vorigen Jahres geschmäht von allen Spießern und Hohlköpfen, im Vertrauen auf die Disziplin und die Opfer der Bewegung durch seine Beharrlichkeit den Grundstein zu dieser aufsteigenden Entwicklung legte.

Wo ist ein Ausweg? So orakeln sie im Systemlager und wissen von Thälmann bis Hugenberg nicht aus noch ein. Nur die nationalsozialistische Freiheitsbewegung, die seit Jahren und Monaten klar und konsequent ihren Weg gegangen ist, sieht ehern da und sieht ihr Ziel vor sich, immer näher kommend:

Hitler muß Kanzler werden!

Und die Augen von Millionen der besten Deutschen richten sich heute auf den Alten hinter den bisher undurchdringlichen Mauern des Reichspräsidentenpalais. Millionen hoffen noch einmal zum letzten Mal vielleicht auf Hindenburg, daß er die Not und das grenzenlose Elend des Volkes erkennt, daß ihm die Augen aufgehen mögen über die heiße Liebe des 14 Jahre in Ketten geschlagenen deutschen Freiheitskämpfers, der trotz allem und allem an sein Vaterland glaubte. Der Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Präsident des deutschen Reiches, hat das Wort und muß handeln. Will er abermals dem jungen Deutschland Steine in den Weg legen, so möge er bedenken, daß aller Ruhm vergänglich ist, daß jedes Verdienst durch Verfehlungen ausgelöscht werden kann.

Reichstagsfraktion und Butterbeimischung

Berlin, 30. Januar. Am Schluß der Donnerstagssitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages erklärte Abg. Pg. v Sybel zum Butterbeimischungszwang folgendes:

„Da der Herr Ernährungsminister erklärt hat, daß die Verhandlungen und Untersuchungen über die Butterbeimischung noch nicht abgeschlossen sind und da wir infolgedessen die Absichten der Reichsregierung noch nicht kennen, und da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß diese Frage in einer unseren Wünschen entsprechenden Form geregelt wird, so ist es ausgeschlossen, heute schon positiv oder negativ abschließend Stellung zu nehmen. Wir schließen uns daher dem Vertagungsantrag des Zentrums an. Im Falle der Ablehnung desselben werden wir uns bei der Abstimmung über die sozialdemokratischen und anderen Anträge der Stimme enthalten, da man über etwas, was man nicht kennt, nicht abstimmen kann."

Die Vertagung ist daraufhin beschlossen worden. **Wir veröffentlichen die Ausführungen des Pg. von Sybel im Wortlaut, nachdem die gegnerische Presse bewußt irreführende Angaben darüber macht.**

Berlin, 30. Januar. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat an den Reichstagspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem aufs entschiedenste Einspruch gegen die Absetze der Dienstagsitzung des Reichstages erhoben wird.

Paul-Boncourt gestürzt!

Auch in Frankreich Regierungskrise

Paris, 30. Januar. Sang- und klanglos ist das Kabinett Paul-Boncour am Sonnabend früh über die „goldene" Klinge gesprungen. Bei unserem westlichen Nachbarn spielt der „schnöde Mammon" stets die ausschlaggebende Rolle, und es ist daher durchaus kein Zufall, daß Tardieu den Sturz seiner Regierung seiner Finanz- und Anleihepolitik verdankte, daß Herriot an den Kriegsschulden scheiterte und daß der jetzt abgedankte Ministerpräsident auf der fetten Apfelsinenschale des Haushaltsdefizits, bzw. des Sanierungsprogramms, ausrutschte. **Wenn es an seinen Geldbeutel geht, wird der Franzose wild, und keine Partei darf es unbeschadet wagen, ihrer Wählerschaft mit finanziellen Zumutungen zu kommen.** Dies war auch der Grund, warum die Marxisten ihren ehemaligen Genossen Paul-Boncour im entscheidenden Augenblick schnöde im Stich ließen. Die Erbschaft, die der zukünftige Ministerpräsident, und ganz besonders der Finanzminister, anzutreten hat, ist außerordentlich schwierig, und man muß daher aller Voraussicht nach mit einer langen Kabinettskrise rechnen. Auch die größte parteipolitisch-parlamentarische Hartnäckigkeit kann an der Tatsache des gewaltigen Defizits unter der Notwendigkeit, den Fehlbetrag auszugleichen, nichts ändern. Wo Cheron gescheitert ist, da wird der neue Mann — ungefähr mit den gleichen Mitteln — anpacken müssen.

Daladier beauftragt

Paris, 30. Januar. Staatspräsident Lebrun hat am Sonntag nachmittag den bisherigen Kriegsminister Daladier mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Daladier hat den Auftrag angenommen und wird dem Staatspräsidenten am Montag seine endgültige Antwort mitteilen

Irland will frei sein

Abschaffung des Treueides

Dublin, 30. Januar. Der Stand der irischen Parteien ist in den frühen Morgenstunden des Sonnabend folgender: Regierungsparteien: de Valera-Partei 68 Arbeiter 7, Unabhängige Arbeiter 1. Opposition: Cosgrave-Partei 41, Unabhängige 8, Mittelpartei 10.

Damit sind 135 von den insgesamt 153 Abgeordneten gewählt. Die absolute Mehrheit de Valeras beträgt jetzt einen Sitz.

Alle Minister des Kabinetts de Valera sind jetzt wiedergewählt worden und zwar durchweg mit einem großen Stimmenzuwachs gegenüber den letzten Wahlen. Bisher ist noch kein einziger Kandidat der de-Valera-Partei geschlagen worden. Die irische republikanische Presse feiert das bisherige Ergebnis der Landtagswahlen mit Siegesjubel. Die Forderung nach einer Abtrennung Irlands vom Mutterlande wird immer stärker und energischer erhoben.

Die erste sichtbare Auswirkung des Wahlsieges von de Valera wird die endgültige Abschaffung des Treueides der irischen Abgeord-

Der marxistische Spießer paradiert.

Ein Wunschtraum der SPD: „Berlin bleibt rot!"

Berlin, 30. Januar. Es sollte die Antwort auf den gewaltigen SA-Aufmarsch auf dem Bülow-Platz werden, das, was die Sozialdemokratische Partei am gestrigen Sonntag veranstaltete und was sie großmäulig als „Kundgebung" anpries.

Päulchen Löbe und der schöne Rudi Breitscheid wollten eigentlich dieses Fest mit ihrer Anwesenheit verschönern. Die Außentemperatur war den beiden Herren aber doch wohl noch nicht genügend vorgewärmt, so daß sie es vorzogen sich an der Zentralheizung zu wärmen. Der Feld-, Wald- und Wiesenredner Künstler sprang als Ersatz ein und bemühte sich, wie wir gern zugestehen wollen, im Rahmen seiner Fähigkeiten den Conferencier zu spielen.

Ueberzeugend wirkten seine Witzchen allerdings nicht. Beachtenswert war es, daß er bis zu einem gewissen Grade die Bürgerkriegsvorbereitungen des Marxismus zugab und sich zu der Redensart verstieg, daß man wieder einen November 1918 herbeiführen müsse, bei dem aber nicht die Unterlassungssünden gemacht werden dürften wie damals. Aufschlußreich war das absolute Fehlen jeder Jugend. Die geringe Zahl halbwegs disziplinierter Reichsbannerleute und die müde Resignation der meisten Teilnehmer bewies, was von der SPD heute zu halten ist. Man merkte, daß die Menschen, die gestern vor dem Schloß aufmarschierten, nicht aus irgend einem Idealismus heraus zusammengekommen waren, sondern aus einer zur Regel gewordenen Gewohnheit.

Der mitreißende Schwung fehlt vollkommen. Daß überhaupt noch ein Teil von Lebensfähigkeit in dem marxistischen Kadaver steckt, ist nicht der Partei selbst zuzuschreiben, sondern das Verdienst instinktloser bürgerlicher Regierungen. Den breiten Massen muß gezeigt werden, daß sie vollberechtigte Glieder der Gesamtheit sind und daß ihr eigenes Wohlergehen vom Wohle der Gesamtheit abhängig ist. Wenn diese Grundsätze mißachtet werden, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn es Menschen gibt, die sich mit Stolz als Volksfeinde bezeichnen und einem Phantom nachjagen, das nie erfüllt werden kann, sondern das mit Absicht so weit gesteckt wurde, um eine Sättigung der Massen von vornherein zu verhindern.

Gerade im jetzigen Augenblick muß man über diese Dinge Klarheit gewinnen. Die deutsche Freiheitsbewegung wird im Besitze der Macht alles daran setzen, um der Gesamtheit zu dienen und um eine der Gesamtheit schädliche Aktivierung des Volksfeindes Marxismus zu verhindern.

Herr von Hindenburg mag sich darüber klar sein, daß der Nationalsozialismus der einzige Garant für die Deutscherhaltung unserer Heimat ist und daß bei Beibehaltung des in den letzten Jahren üblichen Brauchs regieloser Kabinettspolitik künstlich eine neue Katastrophe heraufgeschraubt wird, deren Ausmaße im Augenblick noch nicht zu übersehen sind, deren Folgen aber Deutschland unbedingt vernichten werden.

Neue Betriebsratssiege!

In Königsberg

Einen neuen Sieg hat die Betriebszellen-Organisation bei den Betriebsratswahlen in der Seifenfabrik Gamm & Sohn, Königsberg Pr., errungen. Es gelang uns, auf Anhieb sämtliche drei Sitze im Angestelltenrat zu erobern. Die Wahl für den Arbeiterrat zeitigte folgendes Ergebnis: Nationalsozialisten 1 Sitz, Sozialdemokraten und Kommunisten zusammen 2 Sitze. Im Betriebsrat erhielten wir 3 Sitze (2 Angestellte, 1 Arbeiter) gegenüber 2 Sitzen des Gegners.

In Stollberg

Die Wahlen des Beamten-Ausschusses an der Gefangenen-Anstalt Hoheneck-Stollberg ergaben eine überwiegende nationalsozialistische Mehrheit und bewiesen damit erneut die Schlagkraft unserer Bewegung und die dominierende Stellung des Nationalsozialismus in der Beamtenschaft. Von den zu wählenden 10 Mitgliedern gehen acht Nationalsozialisten in den Ausschuß.

Bei den Kleinschiffern

Trotzdem die Bestimmungen und Vorbereitungen zur Wahl zur Klein-Schifferkammer des M. E. V. V. so unklar wie möglich gewesen sind, kein Interessierter genügend unterrichtet wurde, gelang es dem Nationalsozialismus auf Grund seiner Liste, dem Deutschen Schiffer-Schutzverband einen entsprechenden Sieg zu erfechten. So entfielen von 41 Abgeordneten 24 Mandate auf die Liste des D. S. S. V., der nationalsozialistisch ist.

Wechsel in der Berliner Funkintendanz

Salonbolschewist Hardt vor den Toren?

Berlin, 30. Januar. Wie bekannt wird, hat Dr. Duske, der bisherige kommissarische Intendant des Berliner Rundfunks, Samstag seinen Rücktritt vollzogen.

Als Nachfolger für die jetzt freigewordene Stelle des Funkintendanten werden von Boeckmann (Bayerischer Rundfunk) und Ernst Hardt vom Westdeutschen Rundfunk genannt. Von Boeckmann scheidet u. E. aus, da es schwer fallen wird, ihn von München freizubekommen. Bei Hardt liegen die Dinge anders. Wie auch von anderer Seite verlautet, hat Herr Ernst Hardt, Salonbolschewist in Reinkultur, schon seit einiger Zeit den Ehrgeiz nach Berlin überzusiedeln. Bis vor einiger Zeit wäre die bolschewistisch verseuchte Zentrale des deutschen Rundfunks auch die geeignete Arbeitsstätte für ihn gewesen. Die Tätigkeit Hardts bestand Jahre lang darin, das, was an kulturbolschewistischer Zersetzungsarbeit in Berlin geleistet wurde, in Westdeutschland getreu zu kopieren. Weshalb sollte er sich nicht einmal in Berlin selbst versuchen?

In kurzer Zeit wird in Berlin wie in Köln allen Bolschewisten das Handwerk gelegt!

Schleicher wurde immer bescheidener

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 30. Januar. In welch trostloser Lage sich das Kabinett von Schleicher in den letzten Tagen befand, geht wohl am besten daraus hervor, daß Herr von Schleicher zuletzt gar nicht mehr darum kämpfte, um an der Macht zu bleiben, sondern daß seine ganze Arbeit darauf gerichtet war, einen halbwegs leidlichen Abgang zu bekommen. Von durchaus zuverlässiger Seite erfahren wir geradezu sensationelle Einzelheiten über die letzten Stunden des Kabinettes von Schleicher. Nach diesen absolut zuverlässigen Informationen war es die größte Angst des Herrn von Schleicher, daß der Reichspräsident aus irgendwelchen Gründen seine Demission nicht annehmen würde und Herrn von Schleicher dem Reichstag überantworten könnte. Eine Ueberantwortung an den Reichstag hätte zur Folge gehabt, daß Herr von Schleicher noch in weit größerem Maße als Herr von Papen eine Absage der Volksvertretung bekommen hätte, die ihn, den einst so gefürchteten Mann mit tödlicher Sicherheit dem Fluch der Lächerlichkeit preisgegeben hätte. Gewisse Kräfte sind, wie einwandfrei feststeht, am Werke gewesen, um den Reichspräsidenten zu bewegen, die Demission noch nicht anzunehmen, sondern Herrn von Schleicher durch den Reichstag stürzen zu lassen. **Da im höchsten Fall die 20 Mitglieder der technischen Fraktion für ihn gestimmt hätten, wahrscheinlich aber sogar diese 20 Männlein im letzten Augenblick nicht entschlossen gewesen wären, als Palladine eines politisch toten Mannes aufzutreten, so mußte immerhin die Möglichkeit bestehen, daß Herr von Schleicher ein einstimmiges Mißtrauensvotum der deutschen Volksvertretung bekam.**

Herrn von Schleicher waren diese Pläne bekannt und mit aller Kraft bemühte er sich, diese furchtbare Blamage von sich abzuwenden. Man sieht, Herr von Schleicher ist recht bescheiden geworden und ist schon damit zufrieden, daß er von der Volksvertretung nicht öffentlich gestäubt wird. Für die deutsche Oeffentlichkeit ist Herr von Schleicher sowieso erledigt und es ist eine glatte Unmöglichkeit, daß er jemals wieder an der Oeffentlichkeit irgend eine Rolle spielt.

Drei Millionen Sowjetbürger ohne Paß

Kowno, 30. Januar. Wir berichteten kürzlich eingehend über die rigorose Paßverordnung in Sowjetjudäa, nach der Rußland in ein Massenzuchthaus verwandelt wird. Wie aus Moskau gemeldet wird, sollen nach den bisherigen Schätzungen allein in Zentralrußland drei Millionen Einwohner wegen ihres „ungeklärten Verhältnisses zum Sowjetregime" keine Pässe erhalten. Sie sollen in den entfernt liegenden Gebieten der Sowjetunion angesiedelt werden.

Kurzberichte

Sühne für den Mord an dem SA.-Mann Sagasser!

Der Untersuchungsrichter beim Landgericht I Berlin hat jetzt auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung gegen sieben Kommunisten eröffnet, die unter dem Verdacht stehen, den Mord an unserem Pg. und SA.-Mann Sagasser verübt zu haben. Die Beschuldigten befinden sich in Untersuchungshaft.

Ford legt still

Die Ford Motor Company in Detroit legt ihre sämtlichen Werke vorübergehend still. Diese Maßnahme ist darauf zurückzuführen, daß die Belegschaft der Briggs Manufacturing Co., die die Karosserien für die Ford-Werke liefert, in den Streik getreten ist.

Mit Fords Sozialismus ist es also nicht weit her, obwohl mit Hilfe von Geschrei und großem Geschreibsel die Welt überzeugt werden sollte. Das Bild des Judenfreundes Ford wird durch sein antisoziales Verhalten abgerundet.

Notgemeinschaft gegen Schleicher!

In Mecklenburg hat sich jetzt eine Notgemeinschaft, der durch die große Not verelendeten Bürgerschaft gebildet, die jetzt an sämtliche Reichsministerien die Forderung auf Erlaß eines sofortigen Vollstreckungsschutzes auf bewegliches und unbewegliches Eigentum gerichtet hat. Die Not, so heißt es in dem Telegramm der mecklenburgischen Notgemeinschaft, sei so groß, daß man nicht mehr auf Regierungserklärungen warten könne.

Die von der Presse veröffentlichten Meldungen über das Verbot des Tonfilms „Blutendes Deutschland", in dem der Führer und Dr. Goebbels sprechen, treffen nur teilweise zu. Der Film ist nur für allgemeine öffentliche Vorführungen verboten, jedoch ist er zugelassen für alle Parteiveranstaltungen, an denen auch Gäste teilnehmen können.

Der westfälische Bauer steht auf

Die schwarze Fahne im Münsterland!

Sturm in der Landwirtschaftskammer — Keine papiernen Proteste! — Bildung von Kampfgemeinschaften gefordert — Selbsthilfe bei Versteigerungen — Die „vornehmen" Leute machen nicht mit — Hunderte von Bauern marschieren durch Münster

G. Trotz Morgensonne scheint das ganze Land zu schlafen. Kaum ein Mensch ist weit und breit zu sehen, nur einsame Fuhrwerke rattern die Straße entlang, Münster zu. Krähen fliegen von den Aeckern auf, und wenn ihr heiserer Ruf ertönt so klingt es fast wie ein boshaftes „Pleite". — Ist wirklich immer noch Schlaf im Lande? Will das Volk nicht aufwachen?

*

In Münster tagt eine Versammlung. Im Westfälischen Landeshaus haben sich

die westfälischen Bauern zusammengefunden:

Aus dem Sauerland und Siegerland, aus Wittgenstein, aus dem Hellweggau, der Börde, dem Münsterland, dem Paderbornschen bis gegen die Weser, aus Minden und Ravensberg. Am 27. Januar, Freitag, ist hier die Westfälische Landwirtschaftskammer, die noch recht verbesserungsbedürftige Berufsvertretung des westfälischen Nährstandes zusammengetreten.

Im Vordergrund aller Dinge steht die deutsche Bauernnot!

Alle Vertreter des Bauernstandes sind einig in dem Gedanken: So wie bisher kann es nicht mehr weitergehn. Der deutsche Landwirt ist am Ende seiner Kraft. Er kann seine Steuern, kann seine Zinsen nicht mehr zahlen. Die Produktion, die Ernte schweißvoller Saat und Arbeit, muß verschleudert werden oder verdirbt, weil eine dem internationalen Judenkapital verbundene Reichsregierung, die bei Niederschrift dieses Berichtes elendig kapitulierte, die Unsinnigkeit ihrer bauernfeindlichen Haltung nicht ändern will.

Vieh und totes Inventar werden durch das System aus dem Hause geholt und zu Schleuderpreisen an den Mann gebracht. Der Gerichtsvollzieher ist Stammgast auf den Bauernhöfen. Bauern, die mit ihren Vorfahren 200 Jahre und mehr auf ihrer Scholle gesessen haben, werden brutal von Haus und Hof vertrieben. Dabei verspricht die deutsche Republik in der Verfassung derer von Weimar auch dem deutschen Bauern sein Lebensrecht. Und für dieses Recht hat der Staat die Garantie übernommen, wie für jenes, dem deutschen Arbeiter zugesicherte Recht auf Arbeit und Brot.

Wie ist es aber? — Das Lebensrecht des Bauernstandes wird mit Füßen getreten!

Wichtiger als die Sicherung und Gesunderhaltung des wichtigsten Standes, der wie ein granitenes Fundament das wundersame Bauwerk der Nation trägt, erscheint den Gewaltigen, ob sie Schleicher oder Papen heißen, das Lebensrecht der jüdischen Banken- und Börsenfürsten.

Ein morsches Bauern-„Parlament"

Am Freitag hat es rote Köpfe gegeben im Bauernparlament. Die Zusammensetzung der Ständevertretung entspricht nicht im entferntesten der zornigen Stimmung innerhalb der breiten Bauernmassen. Da sitzen gerutsame Spießbürger und satte Papenheimer in der Kammer, denen die Not noch nicht bis an die Lackstiefel, geschweige denn bis an die elegante Kravatte oder den Magen gekommen ist.

Da sitzt der Güterdirektor der schwarzroten Bodenspekulationsfirma „Großstadt Dortmund", da sitzen mehrere andere, die dem so gütigen System bis an ihr seliges Bonzenende pflichtschuldigst zu Dankbarkeit verbunden sein werden. Andererseits kann man diesen Leuten schon ansehen, daß sie nicht mit der Scholle verbunden sind und darum mit Verständnislosigkeit der Bauernnot gegenüberstehen.

Diesem Herrenklub **gegenüber bemerken wir eine kleine Gruppe westfälischer Bauern mit harten Schädeln und hellen Augen. Nationalsozialistische Bauern, an ihrer Spitze der Landtagsabgeordnete Pg.**

Wilhelm Meinberg-Wasserkurl,

und darunter. Sie sind eine kleine Schar, aber sie zeigen in diesen Tagen, was Kampfgeist und Siegeswille vermag, vor der die Masse letzten Endes kapitulieren muß.

Vierabend der Systemlinge

Am Freitag nachmittag, in der ersten Vollsitzung, hat es rote Köpfe gegeben. Das war bei der Etatberatung, bei der es zu erheblichen Zusammenstößen zwischen Pg. Wilhelm Meinberg einerseits und Landwirtschaftsdirektor Prof Gerlandt, sowie einigen feudalen Kammermitgliedern, gekommen ist. Die Herren haben sich über das Kapitel Sparsamkeit von Pg. Meinberg bittere Wahrheiten sagen lassen müssen, aber letzten Endes ist der Etat doch gegen eine große Minderheit, die unter Führung der nationalsozialistischen Bauern stand, angenommen worden.

Bemerkt zu werden verdient, daß am Freitag abend ein Vierabend stattfand, an dem sich aber die erwachenden Kräfte des Bauerntums nicht beteiligten, weil derartige Vierabende Ausgangs-, Kreuzungs- und Endpunkt der mannigfachsten Intriguen und Kuhhandeleien sind.

Aktivistische Bauern leisten Widerstand

Am Samstag morgen beginnt die Vollsitzung um 9 Uhr. Sie beginnt mit geringer Verspätung, eröffnet durch den Präsidenten Freiherrn von Lüninck. Verschiedene Referate rauschen an der Versammlung vorüber. Zu beherzigen ist wegen seiner klaren Erkenntnis der Notgründe die jugendlich-leidenschaftliche Rede des greisen Präsidenten der deutschen Landwirtschaftskammer Brandes. Die Ausführungen des alten Herrn laufen hinaus auf eine scharfe Abrechnung mit dem inzwischen hoffentlich ganz von der Bildfläche verschwundenen Minister Warmbold. Und dann, nachdem alle Redner gesprochen haben, nachdem die Aussprache zu Ende ist, wird eine Entschließung vorgelegt, die der Versammlung zur Annahme empfohlen wird. Aber die kleine Schar der Unentwegten, die Gruppe der aktivistischen Bauern, läuft Sturm. Pg. Meinberg bezeichnet die Entschließung als papiernen Protest. In den Mittagsstunden ergreift Pg. Meinberg nochmals das Wort und ruft **zum Kampf und Widerstand gegen alle Regierungen auf, die Bindungen an das internationale Banken- und Börsenkapital erkennen lassen. Was nützen hier papierne Proteste? Der Kampfwille muß mit harter Faust niedergezeichnet und hinausgetragen werden zu den Massen der schaffenden westfälischen Bauern. Duldet es nicht länger mehr! Laßt nicht länger Schindluder mit euch treiben. Und jeder sei als Schädling gebrandmarkt, der in der Not seinem Bruder, anstatt ihm beizustehen, in den Rücken fällt.**

Der westfälische Bauer steht auf! Ist es auch nur ein Häuflein klein da unten in der Kammer. Aber ihr Kampfeswille steigt zur Tribüne empor, wo junge und alte Landwirte sitzen, und der hier angefachte Funke springt zurück und reißt unten einen Zaghaften nach dem anderen mit. Duldet es nicht mehr!

„Sonst werden wir den Herren in Berlin ein Feuerchen anzünden, woran sie sich die Hacken verbrennen!" ruft Pg. Wilhelm Meinberg in den Saal.

Das ist deutlich genug ausgesprochen in diesem Augenblick, der die historische Stunde des westfälischen Bauern ist: Abkehr vom liberalistischen Klüngel der vergangenen Jahrzehnte und zurück zum stolzen Geist, der seinen Ausdruck gefunden hat in dem Niedersachsenwort: „Lieber tot als Sklave!"

Werden sich aber alle im Saale dieser historischen Stunde würdig erweisen?

Die Maschinerie des Parlamentarismus tritt in Tätigkeit. Abstimmung. Mitgerissen von den erwachenden Bauern, stimmt die Mehrheit für die Annahme der Entschließung. Unter den Pfuirufen der Tribüne erklärt sich das fleischgebliebene Gerümpel einer verkalkten Zeit gegen den aktivistischen Willen der hungernden Bauernmassen. Große Erregung durchzittert den Saal. **Aber es ist gelungen. Die Müden und Schwachen sind wach und stark geworden, weil ein Wille vor ihnen aufstand und ihnen den Weg zeigte aus der Not.**

Schwarze Fahne deutscher Not!

Vor dem Landeshaus formiert sich ein Zug. Mehrere hundert westfälische Bauern scharen sich zu Kolonnen zusammen.

Die schwarze Fahne entrollt sich im Winde.

Der Zug setzt sich in Bewegung, wuchtig dröhnt der Schritt der Bauern durch die Straßen Münsters. Ein Kampflied erklingt. Aus den Winkeln der Straßen und Gassen hallt das Echo zurück. Und nun der Ruf, in den die erwachten Bauern, gestern Zentrumsmänner und Stahlhelmer, allesamt ohne Unterschied einstimmen:

„Deutschland erwache!"

Deutschland erwache! von irgendwoher brandet es zurück. Deutsche Arbeiter, Handwerker, stehen am Wege und grüßen den Zug, erkennend: Das sind ihre Brüder, die ihr Lebensrecht auch auf der Straße erkämpfen müssen,

auf daß für sie und sie alle einmal das Tor geöffnet werde, an das einst die Worte des Bauernführers Florian Geyer schlug:

„Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!"

Bekenntnis zur Autarkie

Die Vollversammlung der Westfälischen Landwirtschaftskammer eröffnete am 9.20 Uhr der Präsident der Kammer Freiherr von Lüninck. Freiherr von Lüninck kam kurz auf die Freitagsitzung zurück und bezeichnete es als äußerst beachtlich und als ein Symptom der Bauernnot, daß gegen den Etat eine so große Minderheit gestimmt habe. Der Präsident begrüßte hierauf den Vertreter der Reichswehr, Wehrkreiskommandeur Generalleutnant Fleck, wobei er die Beziehungen zwischen Nährstand und Wehrstand unterstrich.

Präsident Dr. Brandes

erhielt als erster Redner das Wort zu seinem Vortrage „Schicksalsverbundenheit der gesamten Landwirtschaft." Der Referent wies darauf hin, daß noch große Lebensmittelmengen nach Deutschland eingeführt werden. Einseitige Experimente haben keinen Zweck, vielmehr müssen alle Zweige der Landwirtschaft gleichmäßige Ausdehnungsmöglichkeit haben.

Die folgenden Ausführungen von Präsident Brandes waren eine sachliche Auseinandersetzung mit den weltwirtschaftlich-liberalistischen Thesen des Reichsministers Warmbold. Die Exportthese hat sich schon, erklärte er Referent, unter Caprivi als falsch erwiesen, und mancher Landwirt ist daran zugrunde gegangen. Man muß sich auch über die Bedeutung der Import-Seite klar werden. Dabei geht der Zusammenbruch, die Entrechtung der Landwirtschaft weiter. **Ob sich die Landwirtschaft das noch weiter gefallen läßt, ist eine Frage.**

Der Binnenmarkt hänge von der Landwirtschaft ab. Wenn sie zerbricht, ist der Binnenmarkt erledigt. Vermehrte Importe haben Rückgang der Produktion im Lande zufolge. Das ist das gefährlichste, was Deutschland im jetzigen Zustand tun kann. Besonders vom kulturellen und wirtschaftlichen Standpunkt aus ist dies zu verurteilen, nicht zuletzt auch im Interesse der Arbeiterschaft.

Präsident Brandes betonte deshalb nachdrücklichst die Notwendigkeit der Autarkie.

„Woran sind alle Kabinette gescheitert?" Diese Frage warf der greise Präsident auf. „Ja, meine Herren, dann finde ich keine andere Antwort als die: Weil sie den Aufbau der Wirtschaft am falschen Ende anfaßten. Weil sie durch Belebung des Welthandels den Binnenmarkt beleben wollten. Die Ankurbelung der Wirtschaft endete mit dem Zusammnbruch der Landwirtschaft. Der deutsche Landwirt befindet sich im tiefsten Elend. Gebe Gott, daß das bald erkannt wird, denn viel Zeit haben wir nicht mehr."

Freiherr von Lüninck legt der Kammer den Entwurf einer Entschließung vor.

Pg. Meinberg lehnt die Entschließung ab und stellt eine schärfere in Aussicht. Der Präsident stellt darauf die Entschließung zurück, bis auch der zweite Entwurf vorliegt.

Generalleutnant Fleck benutzte ein kurze Pause, um auch seinerseits auf die Verbundenheit von Nährstand und Wehrstand hinzuweisen und für die Aufnahme der Reichswehr auf dem Lande an dieser Stelle zu danken.

Präsident Ordemann vom Landesarbeitsamt sprach sodann über die Aufgaben des freiwilligen Arbeitsdienstes mit seinen mannigfachen Beziehungen zur Landwirtschaft. Nach ihm sprach Oberbürgermeister a. D. Stapenhorst-Bielefeld.

In liberalistischer Manier sprach dann Dr. Peters vom Landwirtschaftsrat.

Unter allgemeiner Spannung der Versammlung eröffnete der Präsident hierauf den Punkt: **Anträge aus der Versammlung.** Es meldete sich sofort der nationalsozialistische Bauernführer Pg. Wilhelm Meinberg, um seinen Antrag, Annahme einer Entschließung, näher zu begründen.

Bei dem Erscheinen des Pg. Meinberg setzte auf der Tribüne ein Beifallssturm dort versammelter junger und alter Bauern aus ganz Westfalen ein. Der Präsident rügte dieses Verhalten und mahnte zur Ruhe, weil er anderenfalls die Tribüne räumen lassen müsse.

Zwar sei man, so erklärte Freiherr von Lüninck, aus der Mitte der Versammlung an ihn herangetreten, um Ordnungsmänner zur „Wahrung von Ruhe und Ordnung" auf der Tribüne zu postieren, er habe diesem Ersuchen aber nicht stattgegeben, weil er den westfälischen Bauern keine Unbesonnenheiten zutraue und er wisse, daß sie sich ruhig und diszipliniert betragen. (Bravo)

Pg. Wilhelm Meinberg

dankte dem Präsidenten dafür, daß er den Einflüsterungen gewisser Herren innerhalb der Kammer nicht nachgegeben habe, die sich nur vor ihrem eigenen schlechten Gewissen fürchteten und Angst vor der Abrechnung hätten.

Es sei unerhört, wie deutsche Bauernvertreter es wagen könnten, deutsche Bauern dem Gummiknüppel der Schupo auszuliefern.

Pg. Meinberg führte dann weiter aus:

„Die von der Kammer vorgelegte Entschließung ist nur ein üblicher Protest, der zu nichts führt. Hierzu ist grundsätzlich zu erklären: In der Verfassung steht ein Artikel, daß das Leben der Landwirtschaft gesichert wird. Von Bayern ist ein Antrag gekommen, daß Bauern nicht mehr von ihren Höfen verjagt werden können, wenn ihr Geschlecht 200 Jahre schon auf dem Hof sitzt. Es gibt in ganz Deutschland kein Bauerntum, das so lange auf eigener Scholle lebt, wie in Westfalen. 80 Prozent zählen dazu. Dann dürfen wir aber nicht vergessen, daß wir die Pflicht haben, die Scholle um jeden Preis zu halten. Hierfür kämpfen wir, aber mit ganz anderen Mitteln als mit papiernen Protesten.

Deshalb haben wir zu den politischen Dingen Stellung zu nehmen. An der verkehrten Handelspolitik sind die verflossenen Kabinette schuld. Es ist kein Vertrag abgeschlossen worden, der nicht gegen das Bauerntum gerichtet war. In Schleswig-Holstein stehen 4—5000 Bauernhöfe unter Zwangsverkauf. Der ganze Osten ist ruiniert. Die Pleitewelle kommt zu uns. Wir müssen uns deshalb für verpflichtet halten, Maßnahmen zu ergreifen, um das zu verhindern. Ein Bauer kam zu mir, dessen Hof einen Versicherungswert von 123 000 RM. hatte. Er ist bei der Zwangsversteigerung für 57 000 RM. verkauft worden. So geht man mit Bauern um. Aber die Zeit ist endgültig vorbei, wo man mit uns Schindluder treiben konnte. Mag mancher von Ihnen, so erklärte Pg. Meinberg gegenüber verschiedenen feudalen Herren, vor Vornehmheit meiner Entschließung nicht zustimmen, wir können uns organisieren und rufen den Herren in Berlin zu:

„Sie sollen sich in Acht nehmen, sonst werden wir ihnen ein Feuerchen anbrennen, woran sie sich die Hacken verbrennen können!"

Unter großem Beifall der erwachenden Bauern gab der Präsident Freiherr von Lüninck die Erklärung ab, daß er persönlich dem sachlichen Inhalt der Entschließung zustimme.

Prof. Gerlandt las hierauf nochmals

die Entschließung von Pg. Meinberg

vor:

1. **Die gesetzliche Selbsthilfe, Not- und Kampfgemeinschaften werden sofort eingesetzt.**
2. **Wer auf Versteigerungen landwirtschaftlichen Besitzes die Notlage des Bauerntums ausnutzt, wird als Schädling und Todfeind geächtet und danach behandelt.**
3. **Steuern sind nur dann vom Bauerntum zu zahlen, wenn durch sie die Betriebe nicht gefährdet werden.**
4. **Jede Reichsregierung,** — —

hierbei machte Prof. Gerlandt die Mitteilung, daß nach soeben eingetroffener Nachricht die Regierung Schleicher auch bereits zu den verflossenen gehöre. Diese Nachricht wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der Name Papen, der bei dieser Gelegenheit fiel, versetzte einige Herrschaften in eine gewisse Glanzstimmung. — Prof. Gerlandt las dann den 4. Punkt zu Ende:

Jede Reichsregierung, die in ihren Maßnahmen Bindungen an das internationale Börsen- und Bankkapital erkennen läßt, ist bis aufs Messer zu bekämpfen.

Nachdem der Kammerentwurf der ersten Entschließung gegen die Stimmen der erwachenden Bauern angenommen worden war, kam es zur Abstimmung über die Entschließung des Pg Meinberg.

Die Entschließung wurde mit erheblicher Mehrheit angenommen, was im Saale und besonders auf der Tribüne einen großen Beifallssturm auslöste.

Beschämend war es nun zu sehen, wie sich einige papistische Bauernvertreter gegen diese Maßnahmen erklärten. Bei den lebhaften Pfuirufen wurde es den Herrschaften angst und bange. Es hatte zeitweise den Anschein, als wollten sich diese bejammernswerten Vertreter die als „Bauernverräter" bezeichnet wurden, unter ihren Bänken verbergen.

Es erfolgte hierauf der Auszug der erwachenden Bauern unter nationalsozialistischer Führung. Mehrere hundert Bauern bildeten einen

Demonstrationszug

und zogen mit einer schwarzen Fahne durch Münster. Der Zug endete schließlich am Hauptbahnhof, wo der westfälische Bauernführer Meinberg nochmals eine kurze zündende Rede hielt, die auch die Aufmerksamkeit der münsterischen Bevölkerung auf sich zog.

Pg. Meinberg wiederholte hier seine Kampfansage an alle Regierungen, die mit dem internationalen Börsen- und Bankkapital und gegen das Bauerntum und das schaffende Volk Politik zu machen versuchten.

Die Bahn müsse frei gemacht werden für den Führer des Volkes und Wegweiser aus deutscher Not: Adolf Hitler!

Ein brausendes Hoch auf den Führer folgte

N. S. D. A. P. Kreisgruppe Herford-Stadt

Am Montag, den 30. Januar 1933, 20.30 Uhr im ev. Vereinshaus

Kundgebung.

Es sprechen:

Reichsjugendführer der NSDAP.
MdR. Baldur v. Schirach, München

Gauleiter Westfalen-Nord
M. d. L. Dr. Meyer, Münster

Unkostenbeitrag 30 Pfg.

Platzkonzert der Standartenkapelle Detmold um 19 Uhr „Alter Markt".

Ruf des Blutes.

Skizze von Heinz Schauwecker.

Der bucklige Schuster klopft verdrossen das Leder. Es ist spröd und hart — wie die Herzen der Menschen, die ihm das Leben sauer machen. Er schickt einen kurzen Blick durchs offene Fenster nach dem verwetterten Armenhäusl; der Jammer seiner vaterlosen Jugend grollt um das alte windschiefe Gebäude — die Liebe seines einsamen Herzens streichelt heimlich die morschen Fensterläden und kuschelt sich unter das moosige Strohdach.

Er ist nirgends daheim im Schusterhaus als gerade eben auf dem winzigen Fleck seiner Schusterbrücke. Die Stube aber, die fremde Stube mit den grellfarbigen Heiligenbildern an der Wand, sein Weib mit dem lauten Wesen und der katzenfalschen Art des andern Volkes, die Kinder, die auf den Vater nicht hören wollen, die kaum deutsch reden können — schweigt davon, denn Schuster frißt der böse Wurm schmerzhaft genug am Herzen.

Hart schallt der Schlag seines Hammers in die sommerliche Stille der Dorfstraße. Wie kurz ist der Rausch gewesen, der Rausch seiner lohheißen Liebe! Narr, der er glaubte, bei der schwarzäugigen Libuscha alles vergessen zu können: die verbitterte Jugend, die Kümmerlichkeit seines unseligen Körpers. O, schreckliches Erwachen!

Der Verwachsene seufzt bitter. Was hilft es ihm, daß er als Nachfolger auf dem Schusterstuhl des alten Kramartschek sitzt. Zur Arbeit taugt er; aber sonst bleibt er der Niemand im Haus. Die Kinder laufen in die fremdvölkische Schule. Das Weib schwänzelt bald beim Gendarmen, bald bei einem der verabschiedeten Legionäre herum, die im Dorf angesiedelt wurden auf Erde, die man den eingesessenen Bauern wegnahm.

War kein deutsch zuvor, das Dorf. Lediglich die Sippen des verstorbenen Schwiegervaters und des Kesselflickers Prabec lebten, als „Zugereiste" geduldet, neben dem Armenhaus in ihren bescheidenen Hütten. Sie hatten keinen Platz am Tisch der Bauern im Wirtshaus und keinen Stuhl in der Kirche. Sie duckten sich. Der alte Kramartschek nahm es für eine große Ehre, als man ihm den verwachsenen Buben der Armenhäuslerin ins Haus gab, damit der sein Handwerk erlerne.

Heute pfeift ein anderer Wind. Die Fremden sind das herrschende Volk im neuen Staat geworden. Der Gendarm Stratschek hat mehr Macht als der Gemeindevorsteher. Im Wirtshaus führen die Legionäre das große Wort. Die deutschen Bauern trinken still ihr Bier aus und gehen, sobald einer von denen in die Stube tritt. Die Libuscha sitzt in der Kirche vorn unter den Weibern, und keine darf ihr den Platz streitig machen. Ihre Freunde sorgen dafür, daß sie sich herausputzen kann nach der Sitte ihres Volkes. Um den Schuster kümmern sie sich einen Deut. Die Einheimischen aber schauen auf ihn herunter, mehr denn je. Keiner gibt ihm die Hand. Gerade, daß man ihn zum Schuhflicken braucht, weil kein anderer da ist als der „Buckel", der sich zu der fremden Brut geschlagen hat.

Ein ungewohnter Lärm hallt die Straße herauf. Der Schuster taucht das Leder ins Wasser und schaut — auf den Hammer gestützt — zum Fenster hinaus. Ein Haufe erregter Menschen kommt näher. Das aufgepflanzte Seitengewehr des Gendarmen gleißt in der Sonne.

In der Zeit wirtschaftlicher Not, wo

Deutsche Arbeiterfamilien
ohne Erwerb sind, darben und frieren,
Deutsche Landwirte
ihre ererbte Scholle verlassen müssen,
Deutsche Handwerker und Kaufleute
notdürftig ihr Dasein fristen, von der Substanz leben, um ihre sauer verdienten Pfennige betrogen werden, in dieser sorgenvollen Zeit halten wir die Maskenbälle für überflüssig.

Wir werden deshalb

keine Maskenball-Inserate

aufnehmen. Das vielumstrittene Gegenargument wirtschaftlicher Belebung durch die Veranstaltung von Maskenbällen ist jetzt nicht am Platze. Geben wir besser diese Groschen hungernden deutschen Volksgenossen. Dann wirken sie auch wirtschaftsbelebend!

Der Verlag
Anzeigen-Abteilung.

Da hat es was gegeben! Das Herz in der verkrüppelten Brust beginnt seltsam zu klopfen. Ohne den Hammer aus der Hand zu legen, wie sonst seine Gewohnheit ist, läuft der Schuster vor das Haus.

Mit gefesselten Händen geht der Drischlbauernsohn vor dem Stratschek her. „Auslassen, Gendarm!" murrt es hinter ihnen. „Der Lubritsch hat ohne Grund auf ihn eingeschlagen. Der Toni hat sich nur gewehrt."

Lauter, drohender werden die Rufe: „Auslassen!"

Der Gendarm nimmt das Gewehr von der Schulter. „Zurück!" faucht er die Menschen an. Weiber und Kinder kreischen laut auf. Einen Augenblick stockt das Nachdrücken.

Da dreht sich der Gefesselte um: „Landsleut', helft's mir!"

Schon drängen sich ein paar handfeste Burschen vor, während sich andere den Legionären, die dem Stratschek zu Hilfe wollen, in den Weg stellen. Keine drei Schritte hinter dem Gendarmen, der ihn nicht beachtet, steht der bucklige Schuster. Sein Herz stößt in kurzen, harten Schlägen. Er schaut mit weit aufgerissenen Augen auf den gefesselten Burschen und auf die Menge. Kein einziger ist darunter, von dem er nicht schon ein ungutes Wort hat schlucken müssen. Und doch, wie jetzt der Gendarm das Gewehr anlegt gegen die Menschen — da ist das Herz des Verkrüppelten plötzlich mitten unter ihnen und mit ihnen bei dem blonden Drischlbauernbuben. „Der ist von Deinem Blut, dem mußt Du helfen!" stammt es in dem Schuster auf. Mit einer jähen Bewegung holt er aus und schlägt dem Gendarmen den Hammer an den Kopf. Der Getroffene sackt wie vom Blitz gefällt zusammen. Totenstille herrscht einen Augenblick, dann schreien ein paar Junge: „Bravo, Schuster!" und wollen sich auf den Gestürzten werfen.

„Halt! Nicht Ihr! — Um mich ist's nicht schad!" schreit der Schuster und stellt sich mit ausgebreiteten Armen davor. Betroffen weichen sie zurück. Da beugt er sich über den Niedergeschlagenen und zerrt ihm den Schlüsselbund aus der Tasche. Mit ruhigen Fingern sperrt er dem Verhafteten, der wie zu Stein geworden dasteht, die Handfessel auf.

„Lauf! — Durch den Dohlenschlag. Du mußt über die Grenze. Hinüber nach Deutschland!" raunt er ihm zu.

Der Bursch schrickt aus seiner Erstarrung auf. „Vergelt's Gott!" keucht er und rennt in langen Sätzen dorfaus, am Gemeindevorsteher vorbei, der eben mit seinem Knecht vom Feld hereinhastet, um nach dem Rechten zu sehen.

Der Buckelschuster sieht ihn kommen. Er wirft die Schlüssel hin, hebt seinen Hammer auf und geht dem alten Mann entgegen. „Bürsteher, Du mußt mich festnehmen!" sagt er still und weist rückwärts auf den Gendarmen, der immer noch reglos daliegt. „Ich allein hab's getan! Die —" er deutet auf den Haufen der Dorfleute, die schweigend beisammenstehen — „haben keine Schuld daran."

Einen Augenblick starrt der Angeredete den Schuster verständnislos an. Dann begreift er. Wortlos streckt er dem Buckligen die Hand hin.

Und dann geht der Schuster zur Rechten des Vorstehers zur Gemeindestube, ein Gefangener zwar — doch zum ersten Mal in seinem Leben ein freier Mann! Von allen Seiten strecken sich ihm Hände entgegen; die Herzen seiner Landsleute schlagen ihm zu und geleiten ihn; mutig und gefaßt schreitet er dem Schicksal entgegen, das seiner wartet!

„Epilepsie"

Nervenleiden, Fallsucht, seel. Leiden
Magen-, Darm- und Nierenleiden

Hautausschläge, offene Beine, Krampfadern, Flechten, Wassersucht, Hals- und Lungenleiden. Rheuma Haarausfall Gallensteine, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Schwindel, Kropf, Hysterie, Neuralgie, Skrofulose, Lähmung, Pickel werden nach eigenem Verfahren, gestützt auf langjährige Erfahrungen, behandelt. Krankheitsfeststellung durch Augendiagnose und Urin-Untersuchung bezw Urinschau usw.

Von Gelenkrheumatismus geheilt: Walter Pape, Tankstelle Nr. 290 bei Minden.
Von 10jähr. Kopfbeschwerden befreit: Fritz Brandt, Stadthagen, Engerweg 38.
Von Fallsucht befreit: Badenhop, Berden Kirchenstraße 6.
Von Flechte befreit: Frieda Bargmann, Waldrode-Barkhof, Reintalstr. 82.
12jähr. Fallsucht befreit: Heinr. Ellis jr. Gelsenkirchen, Bochumerstr. 72.

H. Schröder
vom Heilkundigen Schröder Bielefeld.

Sprechstunden in **Herford jeden Mittwoch** von 3½—5 Uhr in der Goltstraße (hinter der Bahn).

Wohnung
3-4 Zimmer, Küche u. Bad in ruhiger Lage in Herford zum 1. Mai gesucht. Offerten mit Pr. unter Nr. 2833 an die Exp. des Herf. Beob.

Anzeigen
haben nachweisbar
Erfolg!

Kaufe
sämtliches
Altpapier,
Makulatur, Akten usw. zu höchst. Tagespreisen. Aufbewahren lohnt sich! Postkarte genügt, komme sofort! **Ludwig Waltemater, Bad Salzuflen, Riesterstr. 53**

Ein neues Buch, das Aufsehen erregt:



Preis: Ganzleinen RM 3,15

Die heute am meisten gelesenen Autoren von Frauen-Romanen sind: **Gert Rothberg**
Klothilde von Stegmann-Stein
Margarete Ankelmann

Zu beziehen durch die:

Vactew-Buchhandlung
Herford, Schliessfach 258

Laden mit zwei Schaufenstern u. einem Zimmer i. verkehrsreicher Lage in Herford gelegen ist zu vermieten. Anfragen befördert u. Nr. 11833 die Exp. des Herforder Beobachters.



Das **Niobe-Buch** für **RM 2.25**

Niobe — ein deutsches Schicksal

Die „Volksspende Niobe", deren Erträgnisse dazu bestimmt sind, den Grundstock für den Neubau eines Schulschiffes zu bilden, hat unter dem Titel „Niobe — ein deutsches Schicksal" von Korv.-Kapt. a. D. F. O. Busch ein Buch herausgegeben, dessen Reinertrag dieser Volkssammlung zugeführt wird. Das Buch bringt bei tadelloser typographischer Ausstattung eine Fülle von interessanten — zum großen Teil bisher unveröffentlichten — bildlichen Darstellungen und enthält Berichte einiger Geretteter über Dienst und Leben an Bord des Schiffes sowie über die Katastrophe selbst. Der Verkaufspreis ist auf RM 2.25 festgesetzt worden, um schon allein dadurch den volkstümlichen Charakter dieses Buches zu gewährleisten.

Bestellungen erbeten an
„Volksspende Niobe", Hauptgeschäftsstelle
Berlin W 10, Viktoriastraße 18, I

STADT THEATER Bielefeld

Heute 20.1. 20—22½ Geschlossene Vorstellung f. d. B.-V.-B. Hoffmanns Erzählungen	Di. 31. 1. 20-22½ Ab. A 19 Pr. III	Do. 2. 2. 20—22½ Ab. C 20 Pr. III
	Wenn die kleinen Veilchen blühen	Neueinstudierung! **Gasparone** Operette v. Millöcker
	Mi. 1. 2. Ab. B. 19 20—22½ Pr. II	Fr. 3. 1. 20—22½ Ab. D 13 Pr. III
	Jagt ihn — ein Mensch	**Wenn die kleinen Veilchen blühen**

Bielefelder Beobachter

Randbemerkung.

Hei leiwet noch. Der Tannenbergbund nämlich. Die Leute vom Mathildenklub waren im Vorjahre sehr rührig. Versammlung folgte auf Versammlung, einen Erfolg hatte der Club jedoch nicht aufzuweisen und so wurde es allmählich wieder still um die Mannen des Herrn Böhmeleit. Jetzt kündigen große Inserate in den Bielefelder Tageszeitungen an, daß der Tannenbergbund noch nicht ganz tot ist, man will es noch einmal versuchen, dem Volke klarzumachen, daß Adolf Hitler romhörig ist und daß überhaupt die ganze NSDAP. von „überstaatlichen" Mächten durchsetzt ist. Glauben wird es ihnen kein Mensch mehr. Das Volk will wahre Führer und keine politischen Sektierer. Hell Mathilde.

Lokalsplitter.

Einen guten Fang machte die Bielefelder Kriminalpolizei am Freitag. Es gelang ihr, drei Juwelendiebe zu verhaften, die in der Obernstraße gestohlene Schmuckgegenstände an den Mann bringen wollten.. Einer der Verbrecher wurde sofort verhaftet, sein Komplize, der draußen Schmiere gestanden hatte, ergriff die Flucht, konnte jedoch mit Hilfe von Straßenpassanten am Alten Markt gestellt werden. Der dritte Verbrecher wurde später in der Volkslesehalle ermittelt und festgenommen. Bei den Verhafteten wurden Goldwaren und Juwelen im Werte von mehreren tausend Mark gefunden. U. a. auch Sachen, die aus einem Diebstahl stammen, der in der vorigen Woche in der Melanchthonstraße verübt wurde. Bei den Tätern handelt es sich um reisende Einbrecher die noch nicht allzulange in Bielefeld weilen.

*

Der Strafgefangene Kruse, der gestern in einer anderen Sache als Zeuge vernommen wurde, hat die Flucht ergriffen. Kruse konnte bislang nicht ermittelt werden.

*

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Rollwitz, der in Bielefeld eine Festungshaft verbüßte, ist auf Grund der Amnestie jetzt entlassen worden. Somit ist in Bielefeld lediglich Leutnant a. D. Scheringer auf Festung.

*

Der Hausdiener Edmund aus der Neuenkirchenerstraße der bei der Firma Heumann beschäftigt ist, versuchte sich gestern auf seiner Arbeitsstelle zu erhängen. Er konnte jedoch noch rechtzeitig abgeschnitten werden und wurde ins städt. Krankenhaus eingeliefert.

Ein Notschrei aus dem Tischlerhandwerk.

Die Not im Tischlergewerbe ist auf das Höchste gestiegen. So konnte der Arbeitsausschuß in seiner vor einigen Tagen erfolgten mehrstündigen Sitzung feststellen. Die Existenz des Gewerbes ist in allen Teilen durch die Unbilden der Zeit fast völlig zusammengeschrumpft. Die vollständig daniederliegende Bautätigkeit wegen Mangel an Baugeld hat dazu geführt, daß mit Ausnahme ganz weniger Betriebe ein völliger Stillstand eingetreten ist. Daher die große Arbeitslosigkeit bei Meistern, Gesellen und Lehrlingen.

Das selbständige Tischlergewerbe leidet ins besondere deshalb Not, weil die Unternehmer unter Aufzehrung ihrer Substanz meistens öffentliche Unterstützung ablehnen, was einer Selbstverleugnung gleichkommt, aber um so höher anzuerkennen ist. Aus diesem Grunde ist es eine moralische Pflicht, jedes Mitbürgers, der noch über Mittel verfügt, auch das notleidende Tischlergewerbe durch Aufträge zu unterstützen und wenn sie auch noch so klein sind. Jede Reichsmark die nach Außerhalb getragen wird, schmächt die Steuer- und Kaufkraft des heimischen Gewerbes. Nicht immer kann die viel gepriesene Billigkeit das Ausschlaggebende sein, um die vom örtlichen Gewerbe sehr gut anzufertigenden Arbeiten nach außerhalb zu vergeben. Nur durch die Unterstützung des örtlichen Gewerbes kann die Kaufkraft gestärkt, Gesellen und Lehrlinge wieder an ihren Arbeitsplatz gebracht werden. Das Preisniveau und die Lebenshaltung sind auf äußersten Tiefstand angelangt. Hinzu kommt die Steuer- und Zinsenlast und Darlehn ist ein unbekannter Begriff geworden.

Helfe jeder nach seinen Kräften, das heimische Gewerbe zu unterstützen, dann wird nicht nur Beschäftigung, sondern auch neuer Lebensmut in die Reihen des Handwerks hineingetragen, das letzten Endes allen zugute kommt. Erst dann, wenn jeder in dieser Hinsicht und soweit seine Kräfte reichen, seine Pflicht tut, ist der Begriff Sozial erreicht. Wir alle wollen den Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes und fühlen uns in einer Schicksalsgemeinschaft miteinander verbunden und deshalb glauben wir, daß dieser Notschrei seine Wirkung nicht verfehlt oder verfehlen möge, weil wir alle aufeinander angewiesen sind.

Rhein.-West.-Lipp. Tischler-Innungs-Verband.

Stadt-Theater.

Heute 20 Uhr geschlossene Vorstellung für den Bühnenvolksbund. „Hoffmanns Erzählungen", phant. Oper von Offenbach.

Für Dienstag und Freitag-Abonnement die große Schlager-Operette vom Rhein „Wenn die kleinen Veilchen blühn" von Rob. Stolz.

Mittwoch-Abonnement Kolbenheyers Schauspiel: „Jagd ihn — ein Mensch".

Sonderzug nach Berchtesgaden!

Der Sonderzug nach Berchtesgaden fährt bestimmt, denn die Mindestteilnehmerzahl ist längst erreicht. Der Zuspruch war in den letzten Tagen außerordentlich rege. Die Prospekte sind schon vergriffen, Fahrkarten und Gutscheinhefte sind aber vorläufig noch bei allen Verkaufsstellen zu haben. Der Sonderzug bietet eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung und kann gegen Zahlung des halben Sonderzugpreises auch nur zur Hinfahrt benutzt werden, wenn besondere Umstände vorliegen.

Aus der Bewegung

Generalmitgliederversammlung des Kreises Bielefeld-Stadt.

Am Montag, den 6. Februar, abends 8.30 Uhr im großen Saal des Restaurant Knffhäuser Generalmitgliederversammlung des Kreises Bielefeld-Stadt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Ortsgruppe Jahnplatz.

Da die Generalmitgliederversammlung des Kreises am 6. Februar stattfindet, hält die Ortsgruppe Jahnplatz ihre Ortsgruppenmitgliederversammlung am heutigen 30. Januar im „Deutschen Haus" ab. Es sind zwei wichtige Punkte auf der Tagesordnung, daher ist das Erscheinen eines jeden Mitgliedes Pflicht.

Ortsgruppe Sparrenberg.

Da am 6. Februar die Kreismitgliederversammlung stattfindet, wird die Ortsgruppen-Mitgliederversammlung auf Montag, den 13. Februar verschoben. Versammlungslokal Restaurant Miethüchter, Detmolderstr. Beginn 8,30 Uhr. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

SA.-Kapelle Bielefeld.

Es werden noch einige Leute für unsere neue SA.-Kapelle gesucht. Meldungen bei Pg. Holtmann, am Damm 1.

Alarmrufanlage beim städt. Betriebsamt.

Beim städt. Betriebsamt wurde am Donnerstag nachmittag die neue Polizeiruf-Anlage in Betrieb genommen. Wie verschiedene große Banken, hat nun auch das Betriebsamt zum Schutze seiner Kassenräume usw. diese Alarmvorrichtung bekommen. In Bielefeld sind bereits 35 Stck. in Tätigkeit.

Schon die Tür zu den Tresorräumen ist durch eine Alarmvorrichtung, die sich im Schloß befindet, gesichert. Wird bei Sch'oß 1 nicht die richtige Zahl eingestellt, so wird sofort die Polizei alarmiert. Sollte es einem ganz gewiegtem Einbrecher dennoch gelingen durch diese Tür zu gelangen, so sind sämtliche Kassen und Tresore nochmals gesichert.

Auch im Schalterraum ist für genügende Sicherheit gesorgt. An jedem Schalter befindet sich ein Fußhebel, und zwar unter dem Tisch versteckt in einem Kästchen angebracht. In der Telefonzentrale befindet sich außerdem noch ein Auslöser. Die Zentrale schlossen. Selbst für den Fall, daß ein ganz dieses raffiniert ausgeklügelten Systems befindet sich im Pförtnerhäuschen.

Ein Versagen der Anlage ist ausgeschlossen Selbst für den Fall daß ein ganz „Vorsorglicher" den Draht durchschneiden sollte, so bleibt dieses dennoch ohne Einfluß auf die Alarmanlage. Es erfolgt doch noch eine Auslösung der Meldevorrichtung, da die Leitung dann über der Erde liegt. Die Anlage arbeitet vollkommen geräuschlos, so daß der Einbrecher nicht etwa vorher gewarnt werden kann.

Der Probealarm der Freitag stattfand, ergab, daß das Ueberfallkommando bereits 2 Minuten nach Alarmierung an Ort und Stelle war. Für die „künftigen" Einbrecher werden diese Mitteilungen nicht gerade besonders erfreulicher Natur sein. Für sie ist beim Betriebsamt „kein Ding mehr zu drehen."

Kirchenwahl in Brackwede

Am Freitag fand im evangelischen Gemeindehause zu Brackwede die Wahl der Presbyter für die Gemeinden Brackwede, Quelle und Senne 1 statt. Es waren zwei Wahlvorschläge eingegangen. 1. Wahlvorschlag mit dem Kennwort „Liste Plaßmann" 2. Wahlvorschlag mit dem Kennwort Liste „Entschiedene Christen". Es sind 8 Presbyter zu wählen.

Es wurden insgesamt 46 Stimmen abgegeben, davon entfielen auf „Liste 1" 32 Stimmen und auf „Liste 2" 14 Stimmen.

Gewählt wurden für Brackwede, Nordbezirk: Heinrich Saupe, Gärtner und Gustav Brindöpke, Eisenbahnbetriebsassistent.

Brackwede Südbezirk: Karl Schröder. Kaufmann; Karl Röder, Ingenieur. Quelle: Franz Strakeljahn, Hauptlehrer: Wilhelm Bennemann, Zimmermeister. „Senne 1": Karl Maßmann, Stellmachermeister und Gottlieb Hartmann, Arbeiter.

Die Gewählten müssen innerhalb einer Woche sich erklären, daß sie die Wahl annehmen.

Der Engpaß an der Brackweder evang. Kirche

soll bekanntlich verschwinden und es ist ein langersehnter Wunsch, daß um des immer mehr zunehmenden Verkehrs willen, die Straße hier verbreitert wird. Das Projekt ist nun in greifbare Nähe gerückt und sind die Verhandlungen bereits im Gange mit den zuständigen Behörden. Die Kirchmauer muß ein beträchtliches Stück zurückgesetzt werden und rückt bis auf 2 Meter an den Turm der Kirche heran. Das Kriegerdenkmal von 1870-71 muß ebenfalls versetzt werden und wird wohl am zweckmäßigsten auf die andere Seite der Kirche verlegt. — Das alte Haus, in dem sich das Gemeindeamt befindet und schon zirka 300 Jahre alt ist, fällt leider der neuen Zeit zum Opfer. Dies Bauwerk muß aber im Interesse der deutschen Geschichte erhalten bleiben, hat doch Friedrich der Große hier eine Schule eingerichtet. Ueber den Eingang des alten Hauses steht übersetzt folgendes geschrieben:

„Unter der Regierung unseres allerhöchsten Königs Friedrich des Großen wurde dem Tiemann (war zur Zeit Friedrichs des Großen Gemeindevorsteher von Brackwede) wegen seines großen Verdienstes um den königlichen Hof dieses Schulgebäude zum Heile des Staates, sowohl Fundament, nicht nur aus Frömmigkeit, sondern auch zum allgemeinen Glücke übereignet. Im Jahre seiner königlichen Regierung 1778.

Die neue Straße geht nun mitten durch dieses Haus und wäre es richtig, wenn das Haus an anderer Stelle wieder aufgebaut würde.

Bauernnot.

Brackwede. In weiten Kreisen ist noch die Meinung verbreitet, es gehe außer einigen Großkapitalisten auch dem deutschen Landmann gut.

Vor uns liegt eine Abrechnung einer Molkerei mit einem Milchablieferer, die feststellt, wie gering die Arbeit für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse bewertet wird. Lassen wir Zahlen sprechen:

Ab 1. Dezbr. 32 - 221 Lit. Vollm. je 9 Pfg 19,89 RM.
Ab 1. Dezbr. 32 Rückn. v. 300 L. Magerm. 7,50 RM.
somit verbleiben 12,39 RM.

d. h. 5,6 Pfg. pro Liter, denn die Magermilch, die abgenommen werden muß, ist nicht in Geld umzusetzen.

Wenn wir nun dagegen halten was wir für Milch im Dezember bezahlen mußten, (21 Pfg.) so müssen wir uns angesichts der ungeheuren Not fragen, wo bleibt die Differenz? —

Es ist Pflicht der verantwortlichen Stellen, dieses verlangen wir im Interesse aller Milchverbraucher, besonders der etwe-bslosen Volksgenossen, daß hier nach dem Rechten gesehen wird, damit das Ergebnis für Landwirtschaft und Verbraucher günstiger wird.

Unser Führer muß Reichskanzler werden!



Adolf Hitler
der jetzt als der aussichtsreichste Anwärter für den Kanzlerposten gilt



Franz v. Papen
wurde vom Reichspräsidenten beauftragt, in Verhandlungen mit den Parteien festzustellen, ob eine Regierungsbildung auf parlamentarischer Grundlage möglich sei.



General von Schleicher
der nach einer Unterredung mit Hindenburg von seinem Kanzlerposten zurücktrat.

Herforder Beobachter

Zeitungsverkäufer.

„Die neuesten Zeitungen gefällig" — ich blicke auf und vor mir steht er — der Zeitungsverkäufer. Ich kenne ihn schon lange, den mit vielen, vielen Zeitungen bepackten Mann, der Abend für Abend in seinem grauen „umgearbeiteten" Militärmantel die einzelnen Lokale durchquert, um den Leuten die Zeitungen aller politischen Schattierungen anzubieten. Abend für Abend, ob Sonntag oder Alltag, macht er seinen Weg, immer dieselben Wörter sprechend, immer ein freundliches Gesicht bei dieser schlechten Zeit. Gewiß, mancher Leser wird sagen: „Das ist sein Beruf". Aber Beruf und Beruf ist ein Unterschied. Wenn andere Menschen sich Vergnügen bereiten, muß er sein „Geschäft" machen, trotz furchtbarer Kälte von einem Lokal zum anderen eilen.

„Die neuesten Zeitungen gefällig — Völkischer, Herforder Beobachter, J. V., Braune Post". Er kennt seine Leute und weiß genau, welche Zeitungen anzubieten sind. Ich gebe ihm meine zwei letzten Groschen und erhalte meine gewünschte Zeitung. Mit einem freundlichen Gruß verabschiedet er sich, um an dem nächsten Tisch dieselbe Litanei herzuleiern.

Noch lange höre ich da und dort in den Gaststuben immer wieder den [illegible] Geschäftsmann in Militärmantel, ein von Sorgen verhärmtes Gesicht und Zeitungen — ach so viele Zeitungen. Von fern, weit aus der Ferne höre ich: „Die neuesten Zeitungen gefällig". —

Der letzte Kriegsgefangene in Herford.

Der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener e. V. Bezirksgruppe Ravensberg ist es gelungen, den im Mai vergangenen Jahres von der Teufelsinsel zurückgekehrten Alfons Schwartz für einen Vortragsabend in Herford zu verpflichten. 13 Jahre hat Schwartz in französischen Kerkern geschmachtet, und davon 10 Jahre auf der Teufelsinsel und in Cayenne. Was er in diesen Jahren erlebt und erlitten hat, wird er am Freitag, den 17. Februar, 8,00 Uhr abends im Evang. Vereinshaus in Herford, schildern. Der Vortrag wird durch 50 interessante Lichtbilder aus der französischen Verbrecherkolonie illustriert.

Acht Jahre haben Reich u. Reichsvereinigung ehm. Kriegsgefangener mit dem bekannten Verteidiger der Deutschen im den Besatungsprozessen, Professor Dr. Grimm, Essen, um die Freigabe dieses Mannes gekämpft. Kam. Ibrügger, von der Bundesleitung der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener wird den Abend einleiten mit der Schilderung dieses Kampfes. Die Herforder Bürgerschaft sei schon heute auf den, gewiß interessanten Vortrag hingewiesen.

Alles ist der Grippe erlegen.

Am Freitag voriger Woche ist der größte Teil der Herforder Schulen geschlossen worden. Die betreffenden Schulen sind: Oberlyzeum, Gymnasium, die Bürgerschulen Mindenerstraße, Falkstraße, Diebrockerstraße und Stiftberg. Ein geregelter Schulbetrieb wird am Ende des Monats wieder einsetzen. Das Gymnasium hat bekanntlich am heutigen Tage die Pforten wieder geöffnet. Große Lücken hat die Grippe in den Lehrerkollegien des Friedrich-Gymnasiums u. des Oberlyzeums gerissen. Auch im Herforder Landkreis werden eine große Anzahl Schulschließungen gemeldet.

In allen Betrieben, in der Beamtenschaft treten die Grippeerkrankungen in einem erschreckendem Maße auf, sodaß vielfach die Arbeit sehr hierunter leidet. Hoffentlich ist bald der Höhepunkt erreicht.

Filmabend.

Am Mittwoch, den 1. Februar 1933, abds. 8 Uhr im Evang. Vereinshaus, wird im Rahmen eines Werbeabends für den Gedanken der Frauenhilfe ein Film vorgeführt, der in lebendiger Sprache von der Arbeit der Westf. Frauenhilfe redet.

Der Film rollt in vier Akten Bilder der mannigfachsten Arbeitszweige der Frauenhilfe ab: Die zentralisierte Verwaltungsarbeit, Schulungs- und Ausbildungswesen, [illegible] und Mütterfürsorge.

Zu diesem Filmabend der Frauenhilfe [illegible] der Stadtverband Herford alle evangelischen Frauen herzlich und dringend ein. Die größte Frauenorganisation Westfalens (230 000 Mitglieder) zählt in unserer Stadt rund 1000 Mitglieder.

Auswüchse auf dem Wochenmarkt.

Nach der Markthallen-Ordnung ist es den Händlern im Winter verboten, außerhalb der Markthalle Verkaufsstände zu errichten, oder auch während der [illegible]stunden Hausierhandel zu betreiben. Für Selbsterzeuger gelten diese Einschränkungen nicht.

In diesem Winter hat sich nun der Betrieb auf dem Rathausplatz in einem Maße vergrößert, daß sich die Standinhaber, die an die Stadt ein hohes Standgeld zahlen müssen, durch diesen von ihnen als unlauter empfundenen Wettbewerb schwer benachteiligt fühlen.

Obendrein wird an den Markttagen auch noch ein schwunghafter Hausierhandel betrieben, der doch während der Marktzeit verboten ist.

Hier müßte die Polizei einmal nach dem Rechten sehen, damit die bestehenden Verordnungen auch befolgt werden.

Die scharfe Kälte der letzten Tage hat diesen Außenhandel allerdings schon etwas beeinträchtigt.

2,8 Millionen Wohlfahrtserwerbslose Ende 1932.

Wie der Deutsche Städtetag mitteilt, ist für den Stichtag des 31. Dezember 1932 für das Reichsgebiet mit 2 800 000 Wohlfahrtserwerbslosen zu rechnen. Das bedeutet gegenüber dem Vormonat einen Zustrom von 100 000 Unterstützungsempfängern.

Das sind die Früchte der reaktionären Regierungen. Abtreten, Ihr hohen Herren — Gebt Hitler die Macht.

Unbillige Rentenkürzung.

Die Notverordnung vom 5. Juni 1931 hat bestimmt, daß solchen Kriegsbeschädigten, die außerdem ein Einkommen aus öffentlichen Mitteln beziehen, die Kriegsbeschädigtenrente zum Teil angerechnet ist. Diese Bestimmung hat merkwürdigerweise dahin geführt, daß ein Kriegsbeschädigter seine Kriegsbeschädigtenrente auch dann angerechnet bekommt, wenn er als Arbeitnehmer mit privatem Dienstvertrag in einem Betriebe tätig ist, dessen Kapital sich mit mehr als der Hälfte im Besitze der öffentlichen Hand befindet. Angerechnet wird die Kriegsbeschädigtenrente auf den Teil des Einkommens, der die Einkommensgrenze v. 190 Mark im Sinne des Paragraph 62 des Reichsversorgungsgesetzes übersteigt.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband hat sich an das Reichsarbeitsministerium mit dem Ersuchen gewandt, für eine Abänderung dieses unhaltbaren Zustandes zu sorgen. Er hat dabei zum Ausdruck gebracht, daß für die Kürzung von Kriegsbeschädigtenrenten nicht entscheidend sein dürfe die Tatsache, daß das Gesellschaftskapital eines Unternehmens mit mehr als der Hälfte im Eigentum der öffentlich-rechtlichen Hand ist, sondern lediglich der Charakter des Dienstvertrages des Arbeitnehmers. Es gehe unter keinen Umständen an, die Kriegsbeschädigtenrenten privater Arbeitnehmer unter dem gleichen Gesichtspunkt zu behandeln, wie das bezüglich der Kriegsbeschädigtenrenten von unkündbaren und lebenslänglich gesicherten Beamten aus Etatsgründen vielleicht verständlich ist.

Brieflicher Lehrgang der Reichsrednerschule.

Der nächste briefliche Lehrgang wird Mitte Januar 1933 beginnen. Preis monatlich 2 Mark.

Gründlich geschult müssen auch alle diejenigen Parteigenossen sein, die als Werber von Mund zu Mund — am Biertisch, im Wartezimmer des Arztes, im Betrieb und sonstwo wirken oder bei den nächsten Gemeindewahlen und Stadtratswahlen als Kandidat erscheinen wollen.

Einführungsdrucksache kostenlos durch: Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee Reichsleitung Propagandaleitung2

Die Königsberger Febr.-Auktion.

Die Ostpreußische Holländer Herdbuch-Gesellschaft hält bekanntlich in jedem Monat in Königsberg Pr. eine Zuchtvieh-Auktion ab. Die Anmeldungen zur Februar-Auktion, die am 15. Februar stattfindet, sind jetzt abgeschlossen und haben eine sehr starke Beschickung sichergestellt. Es sind angemeldet 220 Bullen und ca 350 hochtragende Färsen und Kühe. Die Beschickung wird also noch größer sein als auf den letzten Auktionen. Besonders groß ist die Zahl der angemeldeten Bullen. Der außergewöhnlich große Auftrieb wird günstige Auswahlmöglichkeiten und auch niedrige Preise sowohl für Bullen als auch für hochtragende weibliche Tiere mit sich bringen.

An der Beschickung beteiligen sich auch dieses Mal wieder unsere besten Stammherden mit Material aus ihren leistungsfähigsten Familien. Die bekannten ostpreußischen Blutlinien, die neuerdings wieder in Band 5 des Bullenregisters beschrieben sind, das zum 50 jährigen Bestehen der Herdbuch-Gesellschaft herausgegeben ist, werden auch auf dieser Auktion hervorragend vertreten sein.

Die Auktion wird an einem Tage abgehalten, und zwar werden die weiblichen Tiere dieses Mal früher als bisher, nämlich am Mittwoch, den 15. Februar, von 9 vorm. ab, versteigert. Bisher begann die Versteigerung auf unseren Auktionen erst um 10 Uhr. Diese Vorverlegung der Versteigerung ist erforderlich, damit die Auktion abends nicht zu spät beendet wird. Es ist anzunehmen, daß die Bullenversteigerung etwa zwischen 13 und 14 Uhr beginnen wird. Abends zwischen 18 und 18.30 Uhr wird auch die Bullenversteigerung zu Ende sein.

Vor der Sterken-Auktion, um 8.30 Uhr, findet noch eine Auktion von Zucht-



Strenger Winter nun auch im deutschen Westen
Die von Eisschollen blockierte alte Drusen-Brücke bei Bingen, die noch aus der Römerzeit stammt.

Zerstörung des deutschen Landvolkes
für das Wohlleben polnischer Zionisten.

Das Weltjudentum wittert wieder einmal Morgenluft. Das viele Geld, das das internationale Judentum für die Bekämpfung des Antisemitismus in Deutschland in Fluß gebracht hat, hat scheinbar seine Wirkung nicht verfehlt. Hungrige Arbeitermassen hat das Weltjudentum systematisch geködert, um die Kluft zwischen Stadt und Land zu erhöhen. Nach außen hin, trat zwar der Weltzionismus mit Ansichtsverschiedenheiten auf, die aber letzten Endes den gestellten Zielen dienlich wären. Zur Erreichung des großen Zieles des Judentums, den Anspruch auf alleinige Führung, sind nun, wie selbst auf dem Delegiertentag deutscher Zionisten zum Ausdruck kam, verschiedene Dispositionen vorgesehen. An erster Stelle steht nach wie vor, wirkliche und volle Gleichberechtigung für den Juden, die nur durch die These des Zionismus erkämpft werden könne. Ueber die Propaganda des jüdischen Nationalismus sollen den nationalen Ländern der Wind aus den Segeln genommen werden, um allen Angriffen die Spitze zu brechen. Das Wesentliche aber ist, daß das Judentum mit allen Mitteln seine Fäden über das flache Land zieht, weil gerade das Landvolk erkennt, daß die liberalistische Wirtschaftsordnung zu verlassen ist, wenn überhaupt an eine Wendung gedacht werden soll. Die Gründe liegen also klar, denn der Zionismus gibt selbst zu, daß er nicht willens ist, alle früheren jüdischen Bewegungen abzurteilen, sondern erkannt hat, daß auch das liberale Judentum in Mittel- und Westeuropa, das innerhalb des Zionismus gewöhnlich einfach als Assimilationsjuden bezeichnet wird, wesentliches für die Erhaltung der Juden geleistet hat und noch leisten wird. Es ist den Juden klar, daß die Industrie, insbesondere die Rüstungsindustrie für sie kein müheloses Ertragsfeld mehr bedeuten kann. Der Handel mit Fertigwaren bietet ebenfalls nicht mehr den mühelosen Spekulationsboden. Das neue Ziel zur Erfassung größerer Werte lautet daher auf Eroberung von „Land". Der Weg aber zum neuen Ziel, die alleinige Führung über das Land geräuschlos und mühelos zu erhalten, führen sie in geschickter Weise über die Banken. Wer sind heute die Hauptgläubiger der Landwirtschaft: Doch nur die Banken. Die Führung dieser liegt vorwiegend in jüdischen Händen, die es verstehen, über Zinsenwucher und Kreditmanöver, wie Hypothekenkündigungen, billig und mühelos zu unermeßlichen Gewinnen zu kommen. Maßgebend ist und bleibt für die gesamten Zionisten stets der Gedanke an alleinige Führung und Beherrschung ausbeutbarer Objekte. Als Methode der Machtausbreitung benützt der Jude stets die römisch-jüdischen Gesetze und zwar über Mittelspersonen. Das Judentum hat bisher richtig erkannt, daß es nur ein einziges Bollwerk zu überwinden hat, nämlich das Bauerntum, Handel und Industrie sind zielbewußt überwunden und können heute ihre Richtlinien jederzeit mit kaum merklichen Widerstand zur Ausführung gelangen. Nun kommt das letzte Objekt. Grund und Boden an die Reihe. Die Erreichung des jüdischen Planes geht über die Not des deutschen Bauern. Ein Bild hiervon geben uns die Notverordnungen. Aus dem Inhalt derselben geht deutlich hervor, daß jüdische Mächte in diesen ihre Wünsche in Erfüllung brachten. Was war der Erfolg der Notverordnungen? Zinsstundung! Ein Geschäft für die Gläubiger, weil die Zinsschuld im Kapital, also im Bodenwert umgewandelt wurde. Butterkontingentierung: Ein Geschäft für Börseninden, eine gut durchdachte Preisspekulation durchzuführen. Butterbeimischung: Geschäft für die Fettgroßhändler, jüdische Aufkäufer, jüdischer Margarinekonzern. — Von einem sichtlichen Erfolg kann niemals eine Rede sein, da in Wirklichkeit die Landwirtschaft nur Schaden trug. Wie steht es mit den Siedlungsbanken? Sie zahlen heute Dividende, also auch hier ein jüdisches Geschäft. Während Tausende von Bauern mittellos eingefessenen Besitz verlassen, häufen sich die Aktienpakete der jüdischen Dirigenten unter dem Schutze „Nationaler" Bauernbeschützer. Das kommende Frühjahr wird der Landwirtschaft die Augen öffnen und die Richtigkeit des großen jüdischen Planes bestätigen.

O. Rabitsch.

Hauptschriftleitung Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück i. V. H. Haase, für Lokales: H. Haase, für Sport E. Werner, für Unterhaltung und Anzeigen Carl Fitgemeyer sen, sämtliche in Herford
Für den Bielefelder Teil H. Ette.

Mindener Beobachter

Das Jugendnotwerk für die Stadt Minden.

Der Arbeitsausschuß des Jugendnotwerkes für die Stadt Minden trat kürzlich zum ersten Male zusammen. Zum Vorsitzenden wurde Stadtrat Bergner gewählt und zu seinem Vertreter der Zimmermeister Karl Scheidemann. In der Sitzung wurden praktische Wege, die zum Auf- und Ausbau des Jugendnotwerkes führen sollten, behandelt. Die beruflichen Förderungsmaßnahmen, die schon früher vom Arbeitsamt eingeführt worden waren, sollen jetzt weiter ausgebaut werden. Den Organisationen soll es überlassen bleiben, geeignete Vorschläge über Arbeitsprojekte zu machen. Der Ausschuß wird bemüht sein, genügende Räumlichkeiten zur Verfügung zu haben. Wenn berufliche Förderungsmöglichkeiten nicht gewünscht werden, so will man die jungen Leute mit der Anfertigung von Segel-, Ruder-, Paddelbooten usw. beschäftigen. Das Material wird hierzu kostenlos geliefert. Jugendliche, die ein Interesse am Jugendnotwerk haben, sollen sich entweder an ihren Organisationsleiter oder Vereinsleiter wenden oder an das Städt. Jugendamt.

Weiter können täglich 200 Portionen Essen im Rahmen des Jugendnotwerkes ausgegeben werden.

Neues aus der Stadt

An einem der letzten Morgen stellte man in der Bäckerstraße vor dem Geschäft Hintzsche einen Wasserrohrbruch fest, der auf eine defekte Stelle im Rohr zurückzuführen ist. Hierdurch hatte eine große Anzahl Häuser den Tag über kein Wasser. Abends gegen 11 Uhr war der Schaden wieder behoben.

Berufswettkampf der Kaufmannsjugend.

Am 5. März 1933 veranstaltet der DHV. an allen größeren Orten des Reiches seinen Reichsberufswettkampf. Hieran können alle männlichen Kaufmannsgehilfen und Junggehilfen bis zu 22 Jahren teilnehmen

Auch ein Zeichen der Zeit.

Wie ein arbeitsloser Familienvater behandelt wird.

Am 26. Januar erschien bei der Winterhilfe der zur Zeit arbeitslose Familienvater K. von hier. Er hat 6 Kinder und eine kranke Frau hat, kam zu einem Herrn Bahe der diese Sachen bearbeitet, und bat ihn, ihm für seinen Sohn einen Anzug zu überlassen. B., sich seiner ganzen Würde bewußt, schreit ihn ohne weiteres an: „Diese Schweinearbeit, die wir bisher für die Erwerbslosen geleistet haben, machen wir nicht mehr mit, wenn das nicht bald aufhört!" Der zweite Herr richtete sich hierbei ebenfalls nicht auf und forderte K. auf, sofort die zu verlassen. Zum Schluß gab man ihm dann einen alten, abgetragenen Anzug mit auf den Weg. Was sagst Du deutscher Volksgenosse hierzu? Nicht genug, daß Du arbeitslos bist, man gibt Dir trotz Deiner Not noch einen Schlag ins Gesicht. Darum: Deutsche erwacht! Gebt Adolf Hitler die Macht, damit endlich dieser Not, diesem Langsamdahinmorden ein Ziel gesetzt und so der Weg zu Arbeit und Brot freigegeben wird.

Versteigerung eines Weserkahns.

Von einem Gläubiger wurde der einem Hamburger gehörende eiserne Kahn „Helene" zur Zwangsversteigerung gebracht. Die Schwester des Schuldners bekam für ihr Höchstgebot im Termin den Zuschlag. Ueber den Wert eines solchen Kahnes war man sich nicht ganz klar. Er wurde vom Richter mit 24 000 Mark bemessen, nachdem der bisherige Besitzer nachgewiesen hatte, daß er den im Jahre 1895 in Holland gebauten Kahn im Jahre 1930 für 28 000 Mark gekauft habe und daß er nach einer Reise bereits über 7 000 Mark Reparaturkosten aufwenden mußte. Der Kahn hat eine Tragfähigkeit von rund 500 Tonnen.

Aus dem Landkreis

Hausberge. Hier fand die Generalversammlung des Vogelzuchtvereins statt. Die Kassenverhältnisse sind befriedigend. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Lerbeck. Der Eigenheim-Bund Niedersachsen hielt beim Gastwirt Fricke seine Jahreshauptversammlung ab. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Wahl des Vorstandes ergab: Vors. Hillebrandt Nr. 221, Kassierer Prange, Neesen, Schriftführer Bick, Lerbeck.

Obberkübbe. Bei dem Landw. Lücking sind in einer der letzten Nächte 4 Zentner Weizen gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Ostscheidt. Unter die Erfinder gegangen ist der hiesige Lehrer Friedr. Nöckemann und der Maschinenarbeiter Heinr. Blömbaum, Eidinghausen, ihnen wurde vom Reichspatentamt der Gebrauchsmusterschutz unter der Nr. 1 299 607 auf ein Fußantriebsgerät für Boote, besonders Paddelboote, zuerkannt. Mittels des Gerätes, das angeblich in jedes Boot leicht eingebaut werden kann, ist schon ohne Benutzung des Paddels bei geringem Kraftaufwand erhöhte Geschwindigkeit zu erzielen.

Bad Oeynhausen und Umgegend.

Auch eine Richtigstellung

In Ihrer Nr. vom 26. Januar d. J. findet sich eine Notiz betr. Eintrittsgeld für Schlittschuhlaufen auf dem Sielteich, welche soviel Unrichtigkeiten enthält, daß wir annehmen, Sie werden selbst für einige Aufklärungen dankbar sein.

Zunächst ist festzustellen, daß die Badeverwaltung von Bad Oeynhausen schon seit 1923 nicht mehr staatlich, sondern der Preußag angegliedert ist. Seit 1930 sind wir eine selbständige GmbH. Wir leben also nicht mehr, wie früher, von den Zuschüssen aus Steuergeldern, sondern sind darauf angewiesen, die Unkosten unseres Betriebes selbst zu tragen.

Zur Sache ist zu bemerken, daß das Zufrieren des Teiches zwar nichts kostet, daß jedoch jeden Tag gefegt und ständig Aufsicht vorhanden sein muß, welches nicht wenig Geld kostet.

Der Unternehmer des Eislaufbetriebes ist übrigens nicht die Badeverwaltung, sondern der Wirt des Sielrestaurants, Herr Dreier. Wie wir von diesem erfahren, sind die Erwerbslosen bisher wegen Ermäßigung oder Erlaß des geforderten Preises noch nicht an ihn herangetreten. Dieser Weg wäre wohl naheliegend gewesen, ehe man sich über etwas in der Zeitung beschwert, was garnicht abgelehnt worden ist. Im übrigen hat Herr Dreier, wie er uns ebenfalls mitteilt, von vornherein die Anweisung gegeben, daß von Erwerbslosen und Wohlfahrtsempfängern, welche sich als solche ausweisen können, nichts gefordert wird.

Sie sehen also, daß Mangel an Entgegenkommen oder Grund zu einer Erbitterung nicht vorhanden ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Bad Oeynhausen GmbH.
Unterschriften.

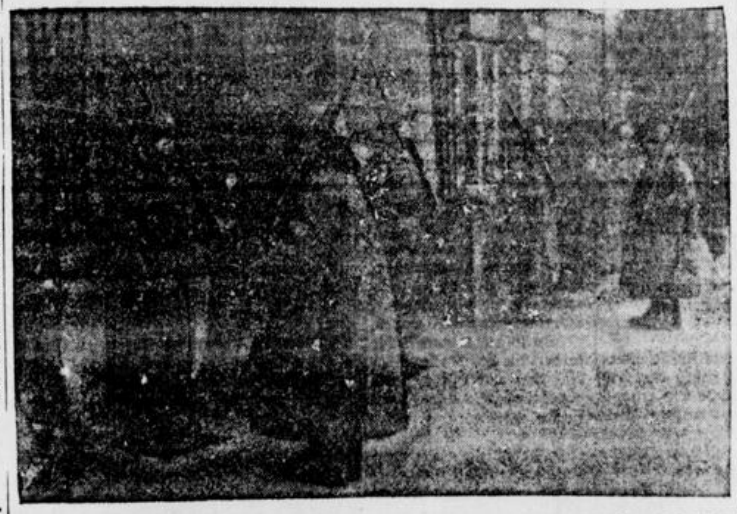
* *

Wenn die Badeverwaltung von vorneherein erklärt hätte, was in diesem Falle besonders naheliegt, „Erwerbslose haben freien Zutritt", dann würde jede Kritik vermieden worden sein.

Man soll in dieser gefährlichen Zeit sich nicht bitten lassen, sondern aus eigenem Antriebe tun, was gut und klug ist.

Die Schriftleitung.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Ortsgruppe Bad Oeynhausen, hielt am Donnerstag unter dem Vorsitz v. Dr. Lehmann im Magistratssaal eine Vorbesprechung für die Heldenehrung am Volkstrauertage (12. März) ab. Hierzu waren die Vertreter der Behörden, Kirchengemeinden, Schulen und Vereine geladen. Es wurde eine Gedenkfeier mit Kranzniederlegung um 15,30 Uhr am Ehrenmal festgesetzt. Zu dieser Feier treten die Vereine und Schulen geschlossen an. Die Ansprache hält Bürgermeister Dr. Neuhäuser; die vereinigten Posaunenchöre und Männergesangvereine haben ebenfalls ihre Mitwirkung zugesagt. Im Anschluß an diese Feier findet in der ev. Kirche um 16 Uhr ein Gedächtnisgottesdienst statt. Um 17 Uhr läuten die Glocken aller Kirchen. Um 20 Uhr wird eine würdige Feier im Kurhaussaal abgehalten; der Saal wird der Feier entsprechend ausgeschmückt. Es soll kein längerer Vortrag gehalten werden, sondern Kunst und Bild sollen sprechen. Musik-, Gesangs- und Gedichtvorträge werden abwechselnd geboten. Die Unkosten werden durch den Verkauf von Programmen gedeckt. Die Vereine werden gebeten, ihre Fahnen bereits am Sonnabend, dem 11. 3., im Kurhaussaale aufzustellen. Auskunft über die Feier erteilt die Buchhandlung Ibershoff, Klosterstraße 17.



Wie die Reichswehr ihre Posten vor der Kälte schützt
Die neuen Posten vor der Reichskanzlei ziehen in dicken Mänteln mit Pelzkragen und in hohen Filzstiefeln auf.

Stillegungsantrag für Zeche „Sachsen".

Für den Betrieb der Kokerei der Zeche „Sachsen" ist nunmehr beim Regierungspräsidenten in Münster Stillegungsanzeige erstattet worden, da die Kokereiproduktion bereits Ende Februar eingestellt werden muß, weil nach dem 31. März, dem Termin der Gesamtstillegung, ein Absatz für Syndikatsbeteiligung nicht mehr möglich ist.

Durch eine Stillegung der Kokerei würde die Gasfernversorgung bis in die Gegend von Hannover betroffen, die zur Hälfte von der Zeche „Sachsen" erfolgt. Der Abwehrausschuß hat den Eindruck, als ob man das Gutachten des Regierungsvertreters nicht abwarten und den Entscheidungen des Reichskabinetts vorgreifen wolle, da man zweifellos wisse, daß die Zeche „Sachsen" nicht unrentabel sei.

Westfälischer Pfarrtag 1933.

Wegen der Notzeit ist für die Verhandlungen des Westfälischen Pfarrertages 1933 in Dortmund wie im Vorjahre nur ein Tag, der 6. Februar, vorgesehen. Er beginnt nach einer üblichen Sitzung des engeren Vorstandes und einer Versammlung des Provinzialausschusses mit einem Vortrage von Dr. Wilhelm Stapel-Hamburg über „Kirche und Volk". Dr. Stapel hat in letzter Zeit von sich reden gemacht durch seine Darlegungen über den christlichen Staatsmann, so daß eine Auseinandersetzung der Theologenschaft mit seinen Gedanken von jedem Standpunkt aus nahegelegt ist.

Im Anschluß an den Jahresbericht nach der Mittagspause spricht der Präses der Westfälischen Provinzialkirche D. Koch-Oeynhausen, wie alljährlich, über die „Kirchenpolitische Lage". Die Leitung des Westfälischen Pfarrertages liegt in den Händen des ersten Vorsitzenden Superintendent Niederstein (Bochum-Altenbochum).

Löhne. Eine neue Segelflugzeugschar wurde im Eichenkreuzverein Löhne-Ort gegründet, der 50 Mitglieder beigetreten sind. Die Turnabende finden jeden Freitag statt.

Volmerdingsen. Die Edelpelztierfarm von Lücking erhielt jetzt einen neuen Zuwachs. 6 kleine Nutia erblickten das Licht der Welt.

Hast du schon

in diesem Monat einen neuen Abonnenten geworben?

Gib unser Kampfblatt nach dem Lesen weiter und werbe damit einen Leser.

Je mehr Leser, desto schneller winkt der Sieg unserer Bewegung

Revolution von Blut und Boden.

von Reinke-Hamburg.

Das Erscheinen des Landbundes beim Reichspräsidenten hat mit all ihren Begleiterscheinungen ein ungeheueres Aufsehen erregt. Die jüdische Presse und die vom jüdischen Leihkapital beeinflußte Presse hat es sich nicht nehmen lassen, diese Angelegenheit sofort als eine unerhörte Aktion der Großgrundbesitzer hinzustellen. Leider haben auch manche nationale Zeitungen in einer merkwürdigen Art zu dieser Angelegenheit Stellung genommen. Zum Teil hat man das Vorgehen des Landbundes so hingestellt, als ob dieses Vorgehen des Landbundes einzig und allein egoistische rein persönliche Berufsinteressen verfolgt. Zum Teil begnügte man sich damit, daß man auf die ebenso schlimme Not der Industriearbeiter und den im Außenhandel Beschäftigten hinwies. Ein anderer Teil wollte sich beim Landvolk nicht allzu deutlich entlarven; entlarvte sich aber doch genügend, indem man die Stellungnahme der Schleicherregierung lang und breit brachte und für die Ursachen des Vorgehens des Landbundes kaum ein Wort übrig hatte. Ja es gab sogar eine national dirigierte Zeitung, die von einem Dreinhauen einer großagrarischen Organisation schreibt, womit dem Kleinbauern nicht gedient sei.

Das Erfreuliche bei dieser Angelegenheit ist, daß man feststellen konnte, wo die Feinde von Blut und Boden sitzen. Das deutsche Landvolk hat daraus die Konsequenz zu ziehen. Heraus mit den jüdischen Zeitungen aus den Bauernhäusern. Großes Reinemachen in den nationalen Zeitungen, damit endlich die Dolchstoßpolitik dieser Schreiberlinge aufhört. Daß mal der Landbund stark unter dem Einfluß des Großgrundbesitzes stand, soll nicht bestritten werden. Ebensowenig kann aber widerlegt werden, daß heute der kleine und mittlere Grundbesitz in der Führung des Landbundes immer noch vordringt. Ja, es gibt sogar Kreislandbünde, die restlos von NS.-Bauern geführt werden. Der 1. Vizepräsident des Reichslandbundes wird gelacht haben, daß ausgerechnet nationale Zeitungen ihn als Großgrundbesitzer hinstellten. Nein, der Landbund ist eine und zwar die größte Berufsvertretung des Bauernstandes und hat jahrelang eine Lammsgeduld gezeigt gegenüber Maßnahmen der Regierung, die den wirtschaftlichen Zusammenbruch der Landwirtschaft, in der wir heute stehen, herbeigeführt haben. Dieser Zusammenbruch zeigt sich nicht nur beim Großgrundbesitz, sondern in demselben Maße auch beim Klein- und mittleren Grundbesitz. Die egoistischen Motive, die man hier hervorzerren will, sollen ja auch nur den Zweck haben, die Einigkeit des Landvolkes, an der wir 14 Jahre arbeiten, zu zerschlagen. Erst dann, wenn sich Klein-, Mittel- und Großgrundbesitz feindlich gegenüberstehen, wird das Landvolk dem jüdischen Leihkapital lieb und wert sein.

Im Grunde genommen, wird auch diese Gegenaktion der jüdischen Presse das nicht aufhalten, um was es sich heute handelt, um die Revolution von Blut und Boden.

Aus der Nachbarschaft

Kommunistische Zersetzungsorganisation aufgedeckt

Verhaftungen in Hannover und Braunschweig

Hannover, 30. Januar.

Die politische Polizei in Hannover und Braunschweig ist seit längerer Zeit mit Nachforschungen zur Aufdeckung einer weitverbreiteten kommunistischen Organisation beschäftigt, die in der Hauptsache die Verbreitung staatsfeindlichen Zersetzungsmaterials betreibt. Diese Fahndungen, die in einer ganzen Reihe von Städten durchgeführt werden, haben in Göttingen die Affäre Goßmann zur Aufdeckung gebracht, die aber nur einen Teil der kommunistischen Zersetzungsbewegung darstellen dürfte. Inzwischen sind in Braunschweig zwei junge Leute und eine Frau festgenommen worden, die aus Hannover nach Braunschweig gesandte Pakete mit verbotenen Schriften in Empfang genommen haben sollen. Die weitergehenden Gerüchte von der Festnahme einer größeren Anzahl von Personen in Braunschweig, bestätigen sich, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, nicht. Dagegen sind noch an anderen Plätzen der Provinz Hannover Festnahmen erfolgt. Zu der in Rede stehenden Organisation sollen auch Mitglieder des illegalen Rotfrontkämpferbundes gehören.

Aus niedersächsischen Landen

Achtung Scheckschwindler!

Hannover. Wie die Pressestelle des Polizeipräsidiums Hannover mitteilt, sind in diesen Tagen in mehreren Städten bei verschiedenen Banken gefälschte Schecks zum Inkasso vorgelegt worden. Ausgestellt waren sie in Mexiko unter dem 6. 7. 1932 von Banko de Londres (Südamerika) über 90 000 Mark.

Feuer im Alfelder Arbeitsamt

Alfeld. In einem Raume der früheren Maschinenfabrik Alfeld-Delligsen, in der das Arbeitsamt Alfeld eine Dienststelle für den freiwilligen Arbeitsdienst unterhält, brach ein Brand aus, mit dessen Niederkämpfung die Feuerwehr mehrere Stunden zu tun hatte. Das Feuer entstand in der Deckenverschalung, unter der es offenbar schon einige Tage geglimmt hatte, und griff, als es erst einmal zum Durchbruch gekommen war, mit großer Schnelligkeit um sich. Der Sachschaden ist nicht sehr erheblich. Drei Büroräume mußten vollkommen geräumt werden.

Todesopfer einer Mensur

Göttingen. Bei Menturen der Göttinger Burschenschaften ereignete sich im benachbarten Grone ein tödlicher Unfall. Beim Austragen einer Schlägermensur verfing sich ein Paukant mit seiner Waffe und stürzte so unglücklich, daß er seinen Gegner mit der Spitze des Säbels traf. Dieser brach sofort mit einer schweren Verletzung am Kopf zusammen und mußte in die Chirurgische Klinik übergeführt werden. Er starb während der Operation unter den Händen der Aerzte. Bei dem auf so tragische Weise Verunglückten handelt es sich um einen Studenten Jensen einer auswärtigen Burschenschaft.

Zwei Häuser niedergebrannt

Alfenau. Im Hause der Witwe Ahlborn entstand, wahrscheinlich infolge eines schadhaften Schornsteins, ein Brand, der schnell auch auf das Wohnhaus des Bergmanns Sommer übergriff. Beide Gebäude, zweistöckige Häuser, wurden eingeäschert, da die Feuerwehr kein Löschwasser fand, denn die Hydranten waren eingefroren, und außerdem war das Gelände schlecht zugängig. Fünf Familien haben Hab und Gut verloren und sind obdachlos.

Zwei Kinder vor den Augen der Eltern überfahren

Windheim. Am Sonabend nachmittag ereignete sich in Jössen an der Weser ein furchtbarer Unglücksfall. Die Frau des Landwirts Klagemeyer 6 war mit ihren beiden noch nicht schulpflichtigen Kindern zur Weser gegangen, um sich das Eis zu besehen. Unterhalb der Firma Hollmann kam ihr Mann mit einem Gespann dahergefahren. Man setzte die beiden Kinder auf den Wagen. Als die Pferde vom Feldweg auf die gepflasterte Straße kamen, scheuten sie ein wenig und zogen stärker an. Dabei fiel das sogenannte Schütt vorne vom Wagen, und gleichzeitig stürzten die Kinder in die Tiefe. Der Vater, der hinzugesprungen war, konnte sie nicht mehr halten, und beide wurden überfahren. Dem 4jährigen Sohn ging das Rad über den Kopf, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Das im dritten Lebensjahr stehende Schwesterchen erlitt keinerlei Verletzungen. Es wurde ihm lediglich der Hacken vom Schuh abgefahren.

Einstellung des Fährbetriebes auf der Weser

Petershagen. Nachdem die Weser zum Stehen gekommen ist, liegt nun auch der ganze Fährbetrieb still. Die große Wagenfähre ist in den Hafen abgeschleppt worden.

Die furchtbare Brandkatastrophe in Detmold.



Die Brandruine des Hotels „Zur Traube" in Detmold

Bei der Feuersbrunst, deren Ursache Ueberheizung eines Ofens war, fanden 3 Personen den Tod, 11 wurden schwer verletzt.

Ausländische Reitererfolge

Vom Berliner Reitturnier

Beim Berliner Reitturnier gab es am zweiten Tag eine Reihe ausländischer Erfolge. In einem schweren Jagdspringen um den Preis von Erlenhof bewältigte Kommandant O'Dwyer-Irland auf seinem Fuchs Lamerica Lace als einziger den Kurs fehlerfrei unter der Höchstzeit und wurde Sieger. Der zweite Platz fiel an die Tschechollowakei vor dem deutschen Oberleutnant Fiedler.

Am Sonntag erreichte das Turnier seinen Höhepunkt mit der Entscheidung im Wettbewerb um den Großen Preis der Republik. Im Jagdspringen wurde der schwere Kurs den meisten Pferden zum Verhängnis. Nur Ranuf (Irmgard v. Opel) und Lady Pride (G. Lange) sowie Blarney Castle (Kapitän Ahern-Irland) qualifizierten sich mit Fehlern für das Stechen.

Neuling und Meister spielen unentschieden

Im Südbezirk konzentrierte sich das Interesse auf die ziemlich entscheidende Bewegung Arminia-Hannover und Algermissen. Und wieder konnte der Neuling unentschieden 2:2, spielen, nachdem er bei der Pause sogar 2:1 geführt hatte. Arminia brachte die Technik ins Spiel, Algermissen die Wucht und Kraft. Die Arminen haben mit dem Unentschieden einen weiteren Punkt herausgeholt und liegen jetzt noch mit zwei Punkten glatt vorn. — Das beachtenswerteste Ergebnis ist dann der 5:0(2:0)-Sieg, den 06 Hildesheim gegen VfB Peine herausgespielt hat. Die Hildesheimer haben sich dadurch nett nach vorn gebracht und ihre Chance für die NSV-Meisterschaft gewahrt, da der bisher auf gleicher Höhe liegende Rivale, VfB-Braunschweig, gegen Eintracht-Braunschweig sich mit 1:1 (1:1) zufrieden geben mußte. 06 kann noch Vierter werden, wenn VfB Peine alle Spiele verliert. — Das Spiel Hötensleben gegen Leu Braunschweig wurde vom Spielplan abgesetzt.

Wenn die Kanonen fehlen . . .

Der Berliner Schlittschuh-Club trat ohne seine Kanonen Rudi Ball und Jänecke in Paris gegen eine französische Auswahlmannschaft im [illegible]kampf an und wurde 6:3 geschlagen.

Eishockey in Schierke

In Schierke trugen der VfB [illegible] und der Berliner Eislauf-Club ein Eishockeyausscheidungsspiel im Wettbewerb um den Wanderpreis der Kurverwaltung aus. Der Berliner Eislauf-Club, der ohne Lehninger antrat, blieb nach scharfem, aber interessantem Spiel mit 4:2 Siegen (2:0, 1:1, 1:1). Ein Rückspiel am Nachmittag erbrachte das gleiche Ergebnis wiederum für den Berliner Eislauf-Club (2:0, 1:2, 1:0).

Die Harzer Skirennen ausgefallen

Die Skiveranstaltungen im Harz mußten sämtlich abgesagt werden, da die Schneeverhältnisse zu ungünstig waren, um eine sportgerechte Durchführung zu gewährleisten.

Norwegen schneller als Amerika

In Gegenwart des schwedischen Königs und des norwegischen und schwedischen Kronprinzenpaares besiegte im Eisschnellaufen Norwegen die Vereinigten Staaten mit 57½ Punkten gegen 86 Punkte.

9. Cramm gewinnt die Hallentennismeisterschaft

Vor überfüllten Tribünen wurden in Bremen die Schlußrundenspiele der Internationalen Hallentennismeisterschaft von Deutschland ausgetragen. Die Endergebnisse lauten: Herreneinzel: von Cramm gegen Landry 6:1, 7:9, 6:1, 6:2; Dameneinzel: Frl. Payot gegen Frl. Horn 6:3, 2:6, 6:2; Herrendoppel: von Cramm-Maier ohne Spiel; Gemischtes Doppel: Adamoff-Lefeuer gegen Frau von Stuck-Maier 8:6, 6:3; Damendoppel: Frau von Stuck-Frl. Horn gegen Frl. Adamoff-Frl. Goldschmidt 2:6, 7:5, 6:4.

Lilly Fahrenkamps Ehe

ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN-STEIN

143

Was war mit Sommer? Warum zeigte er ihr so ohne Beschönigung, daß er mit ihr nichts zu tun haben wollte? Wie war es möglich, daß der früher so höfliche und ritterliche Mann sie derartig behandelte? Einmal hatte es den Anschein gehabt, als ob sie Sommer nicht gleichgültig wäre, aber darin hatte sie sich wohl gründlich getäuscht. Ein bitteres Gefühl stieg in Ilses Herzen auf.

Da hatte sie jahrelang nur ihrer Arbeit gelebt. Hatte nicht rechts, noch links gesehen. Alles abgewehrt, was sie von dem strengen Wege der Forschungen hätte abbringen können. Nun zum ersten Male hatte ihr Herz gesprochen. Hatte sie sich zugegeben, daß das Leben einer Frau nicht nur Arbeit allein sein könnte, wollte man zu einem harmonischen Menschen heranreifen. Nun erst hatte sie gespürt, daß auch die Seele ihr Recht an den Menschen forderte. Und der Mann, der diese Empfindungen in ihr erweckt hatte, zeigte ihr jetzt so unmißverständlich, daß er sie ablehnte.

Zum ersten Male, daß Ilse Dornbruch einer wissenschaftlichen Erörterung nicht folgen konnte. Wie von fern sah sie nur die Gestalt des berühmten Forschers mit seinem scharfgeschnittenen Gelehrtenkopf auf dem Podium erscheinen, hörte sie seine klare Stimme mit dem leicht ausländischen Akzent den Vortrag beginnen. Aber ihre Gedanken irrten immer wieder ab und gingen zu dem Manne der dort fern von ihr an der Wand lehnte und mit einem eigentümlich starren Gesicht vor sich hin blickte.

Neunzehntes Kapitel.

Doktor Werner Fahrenkamp hingegen war trotz der vergehenden Erregung dem Vortrag mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Er hatte alles ausgeschaltet, was ihn an Sorgen persönlicher Art noch hierherbegleitet hatte. Der Vortrag des auswärtigen Kollegen brachte eine Fülle von neuen Anregungen und Gedankengängen. Und Werner hatte das Bestreben, im persönlichen Meinungsaustausch noch einige Fragen zu klären, die ihm bei dem Vortrag gekommen waren.

So folgte er nach Schluß des Vortrages gern der Aufforderung des Kollegen neben sich, mit ihm zusammen in eine kleine Weinstube zu fahren, wo der Vortragende und ein kleiner Kreis anderer Mediziner sich noch zusammenfinden wollten.

„Kommen Sie auch mit, Fräulein Doktor?" fragte er Ilse Dornbruch. „Sie sind doch immer begierig auf Neues. Ich denke, es wird noch manche Ausbeute für uns geben."

Ilse schüttelte den Kopf.

„Ich danke schön, aber ich möchte heute wirklich heim. Ich bin sehr ermüdet und heute doch nicht mehr aufnahmefähig."

„Sie arbeiten zuviel, Fräulein Doktor." Werner streifte mit einem besorgten Blick das eigentümlich blasse Gesicht seiner Mitarbeiterin. „Sie sollten sich mehr Ruhe gönnen."

Ilse lächelte etwas mühsam.

„Ich kann Ihnen diesen Rat zurückgeben, Herr Doktor. Auch von Ihnen sagt man, daß Sie zuviel arbeiten."

„Wer sagt das?"

„Ihre Gattin. Sie war erst gestern bei mir im Laboratorium und sprach sehr besorgt von Ihrem schlechten Aussehen."

Fahrenkamp biß die Zähne zusammen. Ein finsterer Ausdruck lag in seinem Gesicht. Das paßte ganz zu dieser Komödie, die Lilly ihm seit langem vorspielte. Während sie ihn in Wahrheit betrog und er ihr schon längst gleichgültig war, sorgte sie durch solche Gespräche, wie mit Ilse Dornbruch, dafür, daß ihr der Nimbus der liebevoll besorgten Gattin erhalten blieb. Er schüttelte sich wie in Ekel. Es war zuviel. Und es war nur gut, daß er sich mit der Ankündigung der Aussprache morgen selbst ein Ziel gesetzt hatte. Er mußte Lilly zu Ende kommen, wenn er noch einen Funken von Achtung vor sich selbst bewahren wollte.

Werner war in der Garderobe des Aerztehauses Ilse Dornbruch noch beim Anziehen ihres Mantels behilflich.

„Ich bringe Sie mit dem Wagen schnell noch heim. Es ist ja kaum ein Umweg — und ich komme zu der Zusammenkunft mit den Kollegen immer noch zurecht."

Ilse Dornbruch nickte; sie war auf einmal so müde und matt. Das unbegreifliche Verhalten Sommers beschäftigte und schmerzte sie zu sehr. Mit gesenktem Kopf ging sie neben Fahrenkamp die Treppen hinunter zu seinem Wagen. Sie bemerkte nicht, daß gerade Doktor Sommer aus dem Portal des Aerztehauses bog und hastig in der Dunkelheit verschwand, als er Ilse, sorglich von Werner gestützt, in den Fahrenkampschen Wagen steigen sah. — —

Glänzend glitt der elegante Mercedes an Sommer vorüber; er sah Ilses feines, dunkles Profil in die Wagenecke geschmiegt — und Werners Gesicht lebhaft ihr zugewandt. Er hatte eigentlich auch vorgehabt, zu dem Zusammensein mit dem auswärtigen Gaste in die Weinstube von Springer zu gehen. Aber jetzt war ihm die Lust dazu vergangen. Zu tief war er durch all das erschüttert, was er erlebt hatte. Werner Fahrenkamp würde wohl auch nicht bei der Zusammenkunft sein. Die Beziehungen zu Ilse hatten ihn und auch Ilse ganz verwandelt. Sie hatten beide wohl Wichtigeres zu tun, als wissenschaftliche Probleme zu erörtern.

* * *

Es war sehr spät, als Werner Fahrenkamp von dem Zusammensein mit den Kollegen heimkehrte. Er hatte in der angeregten Diskussion schnell alles Persönliche vergessen.

Aber als er sich seinem Hause näherte, legte sich der Kummer wieder schwer auf seine Seele. Wenn er daran dachte, daß er Lilly morgen zum letzten Male sehen würde, bäumte sich sein Herz auf. Aber er durfte nicht mehr weich werden.

Fortsetzung folgt.